

Nr. 1033

Die Hamiller-Tube

Ein Toter meldet sich – seine Heimat ist die BASIS

von PETER GRIESE

Mehr als 400 Jahre sind seit dem Tag vergangen, da Perry Rhodan durch seine Expedition mit der BASIS tiefe Einblicke in die kosmische Bestimmung der Menschheit gewann und in die Dinge, die auf höherer Ebene, also auf der Ebene der Superintelligenzen, vor sich gehen.

In folgerichtiger Anwendung seiner erworbenen Erkenntnisse gründete Perry Rhodan Anfang des Jahres 3588, das gleichzeitig zum Jahr 1 der Neuen Galaktischen Zeitrechnung (NGZ) wurde, die Kosmische Hanse, eine mächtige Organisation, deren Einfluß inzwischen weit in das bekannte Universum hineinreicht.

Gegenwärtig, im Jahr 424 NGZ, sieht sich die Hanse, die neben dem interstellaren Handel auch der kosmischen Verteidigung dient, schweren Anschlägen der Superintelligenz Seth-Apophis ausgesetzt.

Wenn auch der jüngste persönliche Einsatz Perry Rhodans gegen die von Seth-Apophis ausgeschickten Zeitweichen keinen Erfolg gebracht hat, so können wir dennoch sicher sein, daß die Terraner dem Problem Seth-Apophis weiterhin zu Leibe rücken werden.

Abgesehen davon, gibt es für die Verantwortlichen der Kosmischen Hanse noch genug andere Probleme. Eines davon wirft sich auf, als die BASIS in die Galaxis Norgan-Tur geschickt werden soll. Kern dieses Problems ist DIE HAMILLER-TUBE ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Payne Hamiller - Der geniale Wissenschaftler gibt Rätsel auf.

Waylon Javier - Kommandant der BASIS.

Demeter - Die Wyngerin will die Erde verlassen.

Roi Danton - Demeters Lebenspartner in Panik.

Olli-Bolli - Javiers sechsjähriger Sohn.

PROLOG

Terrania Scientific Gazette - 14. Mai des Jahres 2 NGZ (3589 der alten Zeitrechnung).

TECHNISCHER FORTSCHRITT DURCH DEN BEGINNENDEN AUFBAU DER KOSMISCHEN HANSE

Die mit Beginn des Jahres 1 der Neuen Galaktischen Zeitrechnung von Perry Rhodan angekündigten Veränderungen, die den Aufbau der Kosmischen Hanse zum Ziel haben, zeigen in einigen Bereichen schon positive Auswirkungen. Der Umbau der ehemaligen Sporenschiffe der Mächtigen und der Orbiterflotten läuft bereits auf vollen Touren. (Wir berichteten darüber). Wann diese Programme abgeschlossen sein werden, lässt sich zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch nicht sagen. Auch die BASIS, das mächtigste Schiff der Menschheit, meist als eine hochmobile Weltraumstation bezeichnet, wird Änderungen unterzogen. In einem Langzeitprogramm, das von dem Terranischen Rat für Wissenschaften, dem genialen Payne Hamiller, entwickelt wurde, sollen neue Antriebssysteme erschaffen werden. Hierbei will man sieh die technischen Erfahrungen der Laren und Wynger zunutze machen und in absehbarer Zukunft auf das Mitführen von gewaltigen Treib-

stoffmengen in Form von ultrahochverdichtetem NUG-Plasma verzichten. Die neue Energieversorgung soll durch Anzapfen der Energiepotentiale des Hyperraums erfolgen. Zur gegebenen Zeit werden wir darüber berichten.

Eine Neuerung hat die BASIS schon jetzt erfahren. Bereits vor einem Jahr hatte Hamiller angekündigt, daß die Paraverknoter, jene kleinen, molluskelähnlichen Geschöpfe, die man bereits bei Bau der BASIS entdeckt hatte, in absehbarer Zeit absterben würden. Da diese Wesen einen entscheidenden Beitrag für die zeitverzugslose Umsetzung von Kommandos und Befehlen in dem Steuermechanismus der BASIS darstellen, sei es erforderlich - so Payne Hamiller -, die positronischen Steuereinrichtungen entscheidend zu verbessern. Mit Hilfe der verbesserten siganesischen Mikrotechnik und nach eigenen Plänen wurde auf Terra eine neue Bordpositronik für die BASIS konzipiert. Hamiller befindet sich seit Wochen auf der BASIS, um den Einbau der Hamiller-Tube, wie dieses Instrument genannt wird, zu koordinieren und zu überwachen.

Wie unsere Korrespondenten berichten, soll die Leistungsfähigkeit der neuartigen Bordpositronik noch weit über der von SENECA liegen. Die Hyperinpotronik des verschollenen Hantelschiffs SOL galt bis heute in wissenschaftlichen Kreisen als das komplexeste positronische System hinter NATHAN. SENECA gegenüber, der in einer Kugel von 500 Metern Durchmesser untergebracht war,

nimmt sich die Hamiller-Tube recht bescheiden aus. Die quaderförmige Positronik besitzt „nur“ die Abmessungen von vier mal acht mal drei Metern. Auf einer der vier mal acht Meter großen Seitenwand sind alle Kontroll- und Schaltelemente untergebracht. Die silbern schimmernde Fläche mit dem Instrumentarium läßt nicht ahnen, welche geistige Kraft hinter ihrem nüchternen und spartanischen Äußeren tätig werden kann. Der ganze Block wurde in der Nähe der Hauptleitzentrale der BASIS installiert. Payne Hamiller zeigte sich anlässlich der Einweihungsfeier, bei der die Positronik im übrigen aus ungeklärten Gründen nicht in Betrieb genommen werden konnte, sehr wortkarg. Es sei noch zu früh, behauptete der Wissenschaftliche Rat. Aus sicherer Quelle erfuhr TSG jedoch, daß die Hamiller-Tube Zugriff zu allen funktionalen Elementen des Riesenschiffs besitzt und über alle inneren und äußeren Kommunikationsmittel Kontakt aufnehmen kann.

*

DAS NEUESTE FÜR 10 SOLI - 15. Mai 3589 (Jahr 2 der verpönten neuen Zeitrechnung). DIE ZEITUNG FÜR DEN MANN, DER DER LFT AUFS MUNDWERK SCHAUT.

Geheimnisvolle Verschleierungen beim Umbau der BASIS - Was hat Hamiller wirklich vor?

Ein ehemaliger Mitarbeiter aus dem Team Hamillers will wissen, daß dieser in das neue Supergehirn der BASIS absonderliche Elemente eingeschleust hat, die eine Bedrohung des ganzen Schiffes darstellen. Von offizieller Seite (LFT-Sprecher Bollman, genannt „die Lüge“) wurden diese Berichte in üblicher Weise heftig dementiert. Es gäbe keinen Grund, die Hamiller-Tube nicht in Betrieb zu nehmen. Der Wissenschaftliche Rat läßt uns jedoch weiter raten, wann das der Fall sein könnte. Der Verdacht, daß Millionenbeträge sinnlos verwirtschaftet wurden, hat sich damit erhärtet. Bei der Hamiller-Tube handelt es sich nach unseren Beobachtungen während der Einweihungsfeier um ein Fehlprodukt ohne Nutzen. Rhodan und die LFT werden alle Hände voll zu tun haben, um diese skandalösen Vorkommnisse zu vertuschen. Wie tief Hamiller darin verstrickt ist, wird sich in den nächsten Monaten zeigen.

*

OLD TERRANIAN POST - 3. Juni des Jahres 2 NGZ.
Payne Hamiller tödlich verunglückt.

Die Menschheit betrauert den Tod eines der größten Wissenschaftler, den die Geschichte hervorgebracht hat. Vor vier Jahren, als die Erde in das Solsystem zurückkehrte und der Solgeborene Hamiller erstmals von sich reden machte, nannte man ihn einen neuen Einstein. Er war der erste Mensch, der die Zusammenhänge der Umwandlung der Sonnen Medaillon und Kobold, des Weißen Zwerges, richtig interpretierte. Sein Wirken hatte entscheidenden Anteil an der Stabilisierung der Erde auf ihrem angestammten Platz. In den folgenden Jahren bis Hamiller mit der BASIS zur Erde zurückkehrte, unterstützte er vor allem Perry Rhodan bei der Erforschung der geheimnisvollen Materiequellen. Seit dem Jahr I stürzte sich das Genie auf aktuelle wissenschaftliche Probleme, die den Aufbau der Kosmischen Hanse unterstützen sollten. Neben der Mitwirkung an der noch theoretischen Grundlagenforschung für einen neuen Raumtrieb entwickelte er mit seinem Team vor allem die Hamiller-Tube, die neue Bordpositronik der BASIS. Bis zu seinem Todestag wurde diese Positronik noch nicht in Betrieb genommen. Das Vermächtnis, daß Hamiller hinterlassen hat, hat er, wie folgt, formuliert:

„Terraner! Die BASIS hat durch die Hamiller-Tube eine wesentliche Verstärkung erfahren. Viele von Ihnen werden das jetzt noch nicht verstehen, denn der Zeitpunkt, zu dem sie aktiv werden wird, liegt noch in der Zukunft. Dann werden sich die Neuartigkeit dieses Instruments und seine Genialität offenbaren. Diese Positronik wurde so gebaut, daß sie den richtigen Zeitpunkt für die Aktivierung selbst erkennt. Dann wird sie sie aus eigener Kraft durchführen.“

Payne Hamiller war 36 Jahre alt, als er am gestrigen Abend in Begleitung von zwei wissenschaftlichen Robotern vorn Mond zur Erde zurückkehrte. Sein Ankunftsplatz war die Transmitterstation im Wissenschaftszentrum Terrania-Nord. Aus ungeklärter Ursache explodierte dort unmittelbar nach seiner Ankunft das Steuerzentrum einer materielosen Energieleitung in unmittelbarer Nähe der Transmitterempfangshalle. Hamiller und einer der Roboter wurden von der Gewalt der entfesselten Energie buchstäblich zerrissen. Von dem zweiten Roboter blieben einige Sensoren und ein Teil seiner Positronik erhalten, so daß der Unglücksfall in seinem Ablauf weitgehend rekonstruiert werden konnte. Ein Fremdverschulden ist danach als sicher auszuschließen.

Hamiller hinterläßt keine Verwandten. Aber für seine Freunde und Mitstreiter wird er unvergessen bleiben.

Die Beisetzung findet im engsten Kreis der Führungsspitze der LFT am 5. Juni 2 in den Katakomben des im Umbau befindlichen Imperium-Alpha statt.

*

DAS NEUESTE FÜR 10 SOLI - 3. Juni 3589 (Jahr 2 der unakzeptablen neuen Zeitrechnung). DIE ZEITUNG FÜR DEN MANN, DER DER LFT AUFS MUNDWERK SCHAUT. Preis dieser Sonderausgabe: 12 Soli.

Hamiller tot! Selbstmord oder Attentat?

Unter mysteriösen und völlig ungeklärten Umständen schied Payne Hamiller aus dem Leben. Bei seiner gestrigen Ankunft über eine Transmitterstrecke vom Mond zur Erde flog das halbe Wissenschaftszentrum Terrania-Nord in die Luft. Nach offizieller Darstellung soll es sich um einen Unglücksfall handeln, weil eine Energiestation überlastet wurde. Alle Anzeichen weisen jedoch darauf hin, daß entweder ein Anschlag auf das Zentrum verübt wurde oder daß gar die Detonation Hamiller selbst galt. Aus anderen Kreisen wurde sogar verlautbar, daß Hamiller den Freitod gesucht habe, weil er mit seinem letzten Projekt (der

Hamiller Tube - wir berichteten darüber ausführlich) einen technischen und finanziellen Fehlschlag erlitt. Auch hielt sich seit Wochen hartnäckig das Gerücht aus der Spalte der LFT, daß man dem Terranischen Rat für Wissenschaften seinen Rücktritt nahegelegt habe.

*

DAS NEUESTE FÜR 15 SOLI - 11. August 3 (Gemäß Gerichtsbeschuß, der auf Betreiben des Terranischen Rats für Recht zustande gekommen ist, ist uns der Abdruck des Jahres der alten Zeitrechnung vorerst untersagt worden). DIE ZEITUNG FÜR DEN MANN UND DIE FRAU, DIE DER ,LFT' UND DER ,KH' AUFS MUNDWERK SCHAUEN.

Hamillers Vermächtnis kurz vor der Aufklärung?

Der vor über einem Jahr verstorbene Wissenschaftler hat der BASIS ein Kuckucksei ins Nest gelegt. Das behauptete der Technische Assistent Henry C. bis kurz vor seinem Tod. Nach seiner Überzeugung hat der frühere Rat der LFT vor seinem Tod dafür gesorgt, daß sein Gehirn konserviert wurde. C. will gewußt haben, daß eine Automatik das Gehirn in eine spezielle Kammer der Hamiller-Tube an Bord der BASIS eingepflanzt hat. Bekanntlich hat sich nach dem Ableben Hamillers herausgestellt, daß die von 15 SOLI geäußerte Vermutung richtig war. Die angebliche Positronik ist totes und vergeudetes Material. Die Umstände des Unfalltods Hamillers sind bis heute nicht restlos geklärt worden. Von offizieller Seite wird der tatsächliche Hergang totgeschwiegen. Eine heimlich durchgeföhrte röntgenologische Untersuchung der Grabkammer Hamillers in den Katakomben des neuen HQ-Hanse hat jedoch gezeigt, daß sein Körper nicht völlig verbrannt und zerstört sein konnte, wie es ursprünglich gemeldet wurde.

*

27. Januar 295 NGZ.

TERRA-INFO - Der terranische Informations- und Beratungsdienst kommt über Ihr Bildtelefon in jedes Haus und in jede Wohnung. Gegen die geringe monatliche Gebühr von 22 Galax ist der Empfang unserer Sendungen im ganzen Solsystem durch Anwahl über das Hyperfunknetz möglich.

Die folgende Sendung befaßt sich mit der Entwicklung des von dem legendären Wissenschaftler Payne Hamiller aufgestellten Programms zur Verbesserung der Raumtriebe.

Diese Sendung ist unter der Codenummer 295-W33-513 jederzeit aus den Speichern abrufbar. Bei Fehlen der Codenummer ist unser Personal bei der Suche hilfsbereit, wenn geeignete Stichwörter angegeben werden. Die automatische Stichwortsuche wird am 1. Juli 296 in Betrieb genommen.

Die Tatsache, daß Energien aus dem Hyperraum durch Anzapfung nutzbar gemacht werden können, ist seit der Zeit des Konzils der Sieben bekannt. LFT und KH arbeiten seit über 200 Jahren an der Vervollkommenung dieses Prinzips, um diese unerschöpfliche Energiequelle für alle denkbaren Zwecke zur Anwendung zu bringen. Bahnbrechend waren hier die Studienarbeiten Payne Hamillers. Die ersten Prototypen, speziell ausgelegt für Raumschiffsantriebe, sind jetzt getestet worden. Trotz mehrerer Rückschläge und Verluste kann von einem durchschlagenden Erfolg gesprochen werden. Es ist damit zu rechnen, daß ab dem Beginn des 5. Jahrhunderts alle Raumschiffe mit dem HYPERTROP ausgerüstet werden.

Unsere Schiffe müssen in mehr oder weniger regelmäßigen Zeitabständen eine Anzapfung der Hyperraumenergien vornehmen. Die Anzapfvorrichtung trägt die Bezeichnung HYPERTROP. Die gewonnenen Energien werden in neu entwickelten Speichern (GRAVITRAF-SPEICHERN) aufbewahrt. Durch diese Methode entfällt das Mitführen von riesigen Treibstoffmengen in dicht gepackter Form und die speziellen, hochenergetischen Käfige zum Halten der verdichteten Kernmaterie. Da nur von Zeit zu Zeit eine Anzapfung erfolgen muß, wird die trichterförmige Leuchterscheinung des Vorgangs, die von blau über bläulich-weiß bis weiß wechseln kann, nur gelegentlich sichtbar und anmeßbar.

Das neu getestete Triebwerk trägt die Bezeichnung METAGRAV. Die Funktionsweise des Metagrav-Triebwerks unterscheidet sich von allen bekannten Prinzipien grundsätzlich. Beim unterlichtschnellen Flug, also in der sogenannten Einstein-Phase, wird in Flugrichtung ein einseitig gepoltes Schwerkraftzentrum projiziert. Der Ort, an dem sich dieses befindet, wird VIRTUELLER G-PUNKT oder auch HAMILLER-PUNKT genannt. Das Raumschiff wird auf diesen Punkt hin beschleunigt. Da sich der Hamiller-Punkt unabhängig von dem Ort seines Entstehens, dem Metagrav-Triebwerk, ständig von diesem zu entfernen versucht, und da diese Energieform ebenfalls unabhängig von seiner eigenen gravitorischen Wirkung ist, wird das ihm folgende Raumschiff somit kontinuierlich beschleunigt.

Um auf Überlichtgeschwindigkeit zu gelangen, wird der Hamiller-Punkt energetisch verstärkt, bis der sogenannte Metagrav-VORTEX entsteht. Dieser besitzt eine energetische Zustandsform, die weitgehend der eines Black-Holes entspricht. Die Wissenschaftler sprechen von einem Pseudo-Black-Hole. In dieses stürzt das Raumschiff, wobei durch geeignete Vektorierung und Berechnung des Energiegehalts des überladenen Hamiller-Punkts die Flugweite und die Geschwindigkeit festgelegt werden. Die beim Übergang entstehende schwache Gravitations-Schockwelle ist nur über geringe Entferungen ortbar.

Für die Dauer des Aufenthalts im Hyperraum sind besondere Schutzmaßnahmen erforderlich. Durch die GRIGOROFF-Projektoren wird ein Schirmfeld, die sogenannte Grigoroff-Schicht, erzeugt, die das Fahrzeug so einhüllt, als besäße es seinen eigenen kleinen mikrokosmischen Raum. Im Innern dieser Hülle gelten die bekannten physikalischen Gesetze weiter ohne Einschränkung. Die Gravitraf-Speicher sind in ihrer Kapazität so ausgelegt, daß alle diese Energieverbraucher für einen Flug auch zwischen mehrere 100 Millionen Lichtjahre entfernten Galaxien versorgt werden können.

Mit dem Metagrav-Triebwerk bewegt sich ein Raumschiff ständig im freien Fall. Dabei spielt es keine Rolle, ob der Flug interstellar oder intergalaktisch ist. Die statischen Voraussetzungen an ein Raumschiff werden dadurch zur Bedeutungslosigkeit verdammt. Ihren Bauformen und ihren Aussehen sind theoretisch keine Grenzen mehr gesetzt.

Die ersten Tests waren erfolgreich, wenngleich es in einigen Fällen vorgekommen ist, daß unbemannte Flugkörper im Hyperraum ihre Grigoroff-Schicht verloren und dadurch in einem anderen Universum materialisiert sein könnten.

Das erste Schiff, daß den Metagrav-Antrieb erhalten wird, ist das terranische Großschiff, die BASIS.

1.

„18, 20, 22“, brüllte Miztel voller Elan und Begeisterung. Seine leuchtenden Augen lagen auf Deneide Horwikow, der großen, gertenschlanken Astrogatorin, Navigatorin und Chef-funkerin der BASIS.

Als die Frau immer nur freundlich nickte, verflog der Enthusiasmus des Arkoniden schnell wieder.

„Blödes terranisches Spiel“, murmelte er.

Miztel war 33 Jahre alt. Einige bezeichneten ihn als Bordingenieur, bisweilen auch er selbst, aber in Wirklichkeit war er eher ein Mädchen für alles.

Im Augenblick mußte er für Les Zeron und Deneide den dritten Mann bei einem Kartenspiel abgeben, für das er eigentlich kein besonderes Talent besaß.

„Warum komme ich über 22 nicht hinweg?“ brummte er mit gespieltem Unwillen.

„Bei mir könnte ich das verstehen“, lachte Deneide, während sie die beiden versteckten Karten des Skats aufnahm. „Schließlich bin ich 22 Jahre alt.“

„Und der Traum aller Männer auf der BASIS“, ergänzte Les Zeron.

„Vielleicht.“ Über Deneides feines Gesicht flog ein etwas wehmütiges Lächeln. „Es ist nur kaum einer dabei, der es an Größe mit mir aufnehmen könnte.“

„Sie meint Körpergröße.“ Miztel spielte auf die 2,01 Meter an, die Deneides Figur überdeutlich zur Geltung brachten. Er selbst war als Allround-Techniker sich seines Wertes bewußt. Es gab keine Maschine und keinen Apparat auf dem Schiff, die er nicht schon zerlegt hatte, oder von denen er sich das zumindest zutrauen würde.

Bis auf ein verflixtes Ding, das ihm ewig Kopfschmerzen bereitete ...

„Kreuz“, sagte Deneide Horwikow und legte eine Karte auf die umgestülpte Blechkiste.

„Bei uns heißt das Kometen“, korrigierte sie Miztel. „Blöde terranische Namen.“

„Sieh dir das an, was diese Frau mit uns macht“, stöhnte der Arkonide. Er wandte seinen Kopf halb zur Seite und blickte Herth ten Var an. Der dritte Stich ging auch an Deneide.

Der schweigsame Ara war ein stiller Beobachter des Spiels. Er ließ sich fast nie zu einem Kommentar hinreißen. Auch sonst hielt sich der führende Bordarzt gern im Hintergrund. Seine Meinung zählte jedoch bei der ganzen Besatzung von knapp über 12.000 Mann.

Die Cheffunkerin glaubte ihr Spiel schon gewonnen, als Les Zeron ihm noch eine Wende gab. Deneide war einen Moment unaufmerksam gewesen, und den nutzte der Multi-Wissenschaftler.

Zeron war ein lebhafter und humorvoller Mann von 41 Jahren. Er spielte gern, wobei er aber nur danach trachtete, sich zu unterhalten. Von materiellen Gewinnen hielt er wenig, was ihm schon oft Miztels Kopf schütteln eingebracht hatte.

Offiziell nannte sich Zeron einen Nexialisten. Er war Koordinator für alle an Bord vertretenen Richtungen und Fachsparten. Es war üblich, daß man ihn einschaltete, wenn in zwei oder mehr unterschiedlichen Bereichen Zusammenarbeit notwendig wurde.

Es bereitete Zeron sichtliches Vergnügen, Deneide den als sicher erwarteten Sieg noch zu entreißen. Sein kugelrundes, rotes Gesicht mit den auffälligen Hängebacken verfärbte sich noch um eine Nuance dunkler. Die wenigen weißblonden Haare auf seinem Schädel standen in allen Richtungen, und sein kleiner, nicht gerade schlanker Körper rutschte auf dem Hocker vor Freude hin und her.

„Kaputt“, meinte er zufrieden, als er den letzten Stich gemacht hatte. Deneide zählte noch einmal ihre Karten nach, aber sie kam nur auf 58 Punkte.

„Hal!“ machte Miztel, der das Spiel durch den Dreh des Nexialisten mitgewonnen hatte. Er hieb vor Freude mit der Faust auf den Tisch, der in Wirklichkeit eine Kiste war. „Doch kein blödes terranisches Spiel. Los! Weiter! Jetzt ziehen wir Deneide die Hosen runter.“

„Ich muß doch sehr bitten.“ Die Frau spielte die Empörte.

„Ich auch.“

Im Eingang des Ersatzteillagers stand Waylon Javier, der Kommandant der BASIS.

„Mein Trümmerhaufen spielt Skat“, brummte er gutmütig, „während wir uns auf einen Generaltest der Triebwerke vorbereiten.“

Nur wer das Verhältnis Javiers zu seiner Mannschaft, die er liebevoll mit Trümmerhaufen titulierte, richtig kannte, konnte verstehen, daß die drei Kartenspieler und der Ara ihn kaum beachteten.

„Natürlich spielen wir.“ Les Zeron kratzte sich an seinen spärlichen Haaren und pustete seine Hängebacken auf, denn die Karten, die er erhalten hatte, gefielen ihm überhaupt nicht. „Zuerst müssen wir jedoch Deneide die Hosen runterziehen. Weisung von Miztel. Danach können wir uns vielleicht auf den Test konzentrieren.“

Javier war sich sicher, daß seine Leute längst alle Vorbereitungen getroffen hatten. Andernfalls wären sie nicht so gemütlich hier gesessen.

„Ich fürchte nur“, sagte der BASIS-Kommandant mit scheinbarem Ernst, „daß ihr dann überhaupt keine Konzentration mehr besitzt.“

„Kontra“, rief Deneide laut.

„Ich habe noch nicht gereizt“, wunderte sich Miztel empört.

„Ihr habt mich genug gereizt. Jetzt ziehe ich euch das Fell über die Ohren. Grand-Hand!“

„Ich meine, du solltest...“, begann Zeron. Seine roten Backen begannen zu hüpfen.

„Du hast kein Fell“, fuhr ihm Deneide dazwischen. „Ich weiß, ich weiß.“

Javier wartete, bis die ersten Karten ausgespielt wurden, dann räusperte er sich vernehmlich.

Les Zeron legte seine Karten verdeckt auf den Tisch. „Merkt ihr denn nicht, daß der Chef ein Anliegen hat?“ fuhr er seine Mitspieler an.

„Doch, doch.“ Miztel blinzelte über seine Karten Deneide an. „Er hat doch einen Mund, mit dem er sprechen kann. Eine Alarmsirene habe ich nicht gehört, und die Hamiller-Tube ist immer noch nicht explodiert. Warum also so hastig?“

„Ich suche Oliver“, sagte Waylon Javier sachlich. „Habt ihr ihn irgendwo gesehen?“

„Wir kennen kein Besatzungsmitglied“, antwortete Les Zeron, und Miztel fuhr fort: „Mit dem Namen Oliver. Solltest du allerdings von dem Schrecken der BASIS sprechen“, und Deneide beendete den Satz, „der da Olli-Bolli genannt wird?“

Javier folgte mit seinen Blicken den drei Spielern. Sein Mund blieb vor Staunen offen.

„Den haben wir auch nicht gesehen“, dröhnte Herth ten Var aus dem Hintergrund.

Die bläulich Schimmernden Hände des Kommandanten fuhren in einer wirren Bewegung durch die Luft.

„Doch ein Trümmerhaufen“, murmelte er und war verschwunden.

Sie blickten ihm schweigend hinterher, nur Les Zeron kicherte leise.

Er spielte die nächste Karte aus. Plötzlich fuhr er wie von einer Tarantel gestochen in die Höhe. Seine Karten fielen zu Boden.

„Habt ihr das gesehen?“ Seine ausgestreckte Hand zeigte auf die Blechkiste, auf der noch zwei Karten lagen. „Sie hat sich bewegt.“

„Du spinnst“, behauptete Deneide. Im gleichen Moment stieß die Kiste gegen ihr Knie. Jetzt sprang auch sie auf.

Die Kiste drehte sich langsam um ihren Mittelpunkt.

„Das werden wir gleich haben.“ Miztel wollte mit beiden Armen nach der Kiste packen, aber im gleichen Moment ertönte ein Pfeifton.

Die Beleuchtung in dem Raum erlosch.

Durch die Schreie der Menschen erklang das Gepolter der Kiste. Les Zeron brüllte auf. Eine Kante der Kiste war gegen sein Schienbein geprallt.

Ein schattenhaftes Wesen huschte durch die Dunkelheit. Kurz darauf hörte man einen spitzen Schrei.

„Loslassen!“

Diese Stimme gehörte keinem der drei Spieler und auch nicht dem Ara.

Deneide gelang es schließlich, die Beleuchtung wieder einzuschalten. Der Anblick, der sich ihr bot, zwang sie zu einem herzhaften Lachen.

Die Kiste, auf der sie gespielt hatten, war umgestürzt. Die Karten lagen verstreut auf dem Boden. Miztel und Les Zeron standen an die Wände gedrückt, als fürchteten sie sich vor etwas.

Ten Var, der Bordarzt, stand vor dem Eingang. In seinen Armen zappelte ein kleiner, blondgelockter Junge. Seine Arme ruderten wild umher. In einer Hand hielt er ein kleines elektronisches Gerät. Die wasserblauen Augen funkelten wütend.

„Olli-Bolli“, sagte Deneide strafend. „Diesmal haben wir dich erwischt.“

Auch die anderen verstanden jetzt, was vorgefallen war. Javiers sechsjähriger Sohn, der stets zu irgendwelchen Streichen aufgelegt war, hatte sich unter der Kiste versteckt. Mit dem elektronischen Schalter hatte er im Moment seiner Entdeckung dafür gesorgt, daß das Licht ausging. Wäre ten Var nicht so wachsam gewesen, dann wäre er bestimmt entkommen.

Miztel und Les Zeron kamen näher.

„Ich verlange eine ordentliche Gerichtsverhandlung gegen diese Bestie“, dröhnte der Arkonide mit todernstem Gesicht.

Ten Var setzte den Jungen auf dem Boden ab, hielt ihn aber an beiden Armen weiter fest.

„Ganz meiner Meinung“, pflichtete Zeron bei. „Als Nexialist dürfte es mir nicht schwerfallen, auch einmal einen Richter zu spielen.“

Er stellte die Kiste wieder auf und hieb mit der Faust darauf.

„Die Verhandlung ist eröffnet. Ich bitte darum, mir das Beweismaterial abzuliefern.“

Herth ten Var reichte ihm das elektronische Gerät Olli-Bollis.

„Wer übernimmt die Anklage?“ fragte Zeron. „Doc, du bist der Gerichtsdienner. Halte den Angeklagten gut fest.“

„Hier ist der Staatsanwalt.“ Miztel hob eine Hand.

„Aber er braucht auch einen Verteidiger“, verlangte Deneide. „Ich kann ihn nicht stellen, denn ich bin ja selbst geschädigt.“

„Stimmt“, stellte der Nexialist fest. „In besonders schweren Fällen kann der Kommandant auf einen Verteidiger verzichten. Ich bin der Ansicht, daß ein solcher Fall vorliegt. Gibt es Einsprüche dagegen?“

„Nein“, piepste Olli-Bolli. „Ich verteidige mich selbst.“

Damit waren alle einverstanden.

Miztel setzte eine würdevolle Miene auf. „Ich erhebe Anklage gegen diesen Jungen namens Olli-Bolli, genannt die Bestie der BASIS oder der Schrecken der BASIS, wegen groben Unfugs, Erschreckens von bedeutenden Besatzungsmitgliedern und unerlaubtem Besitz von elektronischen Steuergeräten.“

„Gut“, brummte Les Zeron. „Angeklagter, bekennst du dich schuldig?“

Olivier wand sich aus dem Griff des Aras. Er warf sich in die Brust und trat vor die Kiste, hinter der Zeron mit strenger Miene stand.

„Nicht schuldig“, sagte er laut. „Die Anklage ist in allen Punkten unbegründet. Außerdem verlange ich als Richter einen Menschen.“

„Hä?“ machte Zeron verdutzt. Dann räusperte er sich und sagte streng: „Das Gericht verlangt eine Begründung.“

„Bitte sehr.“ Olli-Bolli fühlte sich wie ein König. „Grober Unfug läge vor, wenn ich einen Schaden angerichtet hätte. In Wirklichkeit habe ich nur das Reaktionsvermögen und die Kaltblütigkeit einiger Angehöriger des Trümmerhaufens getestet. Außer dem Doc sind übrigens alle durchgefalloen.“

„Also gut“, lenkte Miztel ein. „Ich nehme diesen Punkt der Anklage zurück.“

„Dann kann ich ja fortfahren. Wie war der zweite Punkt? Erschrecken von bedeutenden Besatzungsmitgliedern. Darauf steht keine Strafe, abgesehen davon müßte erst bewiesen werden, daß es sich um Besatzungsmitglieder handelt. Nach Aussagen meines Vaters spreche ich ausschließlich zu Leuten des Trümmerhaufens. Meine Zweifel werden auch dadurch begründet, daß einer der Anwesenden kein Mensch, sondern ein Tierlein ist.“

„Tierlein?“ Les Zeron fühlte sich angesprochen. Empört beugte er sich über die Kiste und starre den Jungen an. „Noch so eine Frechheit, und ich verhänge eine Ordnungsstrafe.“

„Kommen wir zum letzten Punkt.“ Olli-Bolli deutete auf das elektronische Schaltgerät. „Hierbei handelt es sich um ein persönliches Geschenk von Sandra Bougeaklis, der stellvertretenden Kommandantin der BASIS. Da die meisten Sensortasten nur in einer Höhe

angebracht sind, daß Erwachsene sie erreichen, sollte das dämliche Gericht dankbar dafür sein, daß einem kleinen Jungen ein solches Gerät gegeben wurde. Das wäre es eigentlich. Ich verlange Freispruch.“

Der Knirps verschränkte seine Arme vor der Brust und blickte herausfordernd im Kreis.

„Das Gericht könnte sich unter Umständen der Argumentation der Verteidigung anschließen“, sagte Zeron matt. „Es wäre aber erforderlich“, er fuchtelte mit seinen dicken Armen in der Luft herum, „daß du begründest, warum dieser Richter, also ich, kein Mensch sei.“

„Ach das.“ Olli-Bolli winkte lässig ab und steckte sein Schaltgerät wieder ein. „Das sieht doch jeder.“

Er ging um die Kiste herum und stellte sich neben Les Zeron auf die Zehenspitzen. Seine Händchen langten nach oben und kniffen dem verblüfften Wissenschaftler in die feisten Hängebacken.

„Jeder kann sehen, daß du nichts weiter als ein Backenhörnchen bist. Wenn du mich freisprichst, werde ich dir eine Tüte frischer Nüsse besorgen.“

„Nüsse?“ stöhnte Les Zeron auf und griff sich an die Stirn.

Das Gekicher der Umherstehenden schien er nicht zu hören.

Ein wohlklingender Glockenklang kündigte eine Durchsage der Schiffführung an.

„Start zum Triebwerkstest in 15 Minuten“, hörten sie die Stimme von Sandra Bougeaklis.

„An die Arbeit“, rief Miztel.

Alle außer Les Zeron strebten dem Ausgang zu.

„Auch du bist gemeint, Backenhörnchen“, feixte Deneide Horwikow. Sie war sich sicher, daß der Multi-Wissenschaftler diesen Spitznamen so schnell nicht wieder verlieren würde.

*

„Nichts Neues von Lokvorth?“ Reginald Bull streckte nur seinen Kopf durch die Tür von Perry Rhodans Arbeitszimmer. Seit Quiupus Verschwinden auf dem Experimental-Planeten rannte er täglich Rhodan die Bude ein, um einen Hinweis zu bekommen.

Schließlich hatte Bully auf Rhodans Drängen einen erheblichen Teil seines Privatvermögens in das Viren-Experiment Quiupus gesteckt. So wie die Sache im Moment aussah, konnte er dieses Geld abschreiben. Von Quiupu fehlte jede Spur, und über den Erfolg seines Versuchs konnte man noch nichts sagen.

Rhodan winkte ab. Dadurch sah Bully sich genötigt, den Raum zu betreten. Erst jetzt merkte er, daß auch Jen Salik, der Ritter der Tiefe, in einem Sessel saß.

„Du störst, Dicker.“ Rhodan deutete auf einen Bildschirm. Das herbe, aber durchaus ansprechende Gesicht einer jungen Frau war dort sichtbar.

Bully wollte schon eine dumme Bemerkung machen, als er die Frau erkannte. Es war Sandra Bougeaklis von der BASIS.

„Schwierigkeiten?“ fragte er.

Rhodan nickte. „Die BASIS macht einen Testflug. Ziel sollte Quinto-Center sein, bekanntlich 28.444 Lichtjahre entfernt. Javier wollte bei der Gelegenheit gleichzeitig Leo Dürk, den Waffenmeister der BASIS, von dem Hanse-Stützpunkt abholen. Die Sache ist irgendwie schiefgegangen, denn er ist in einer Entfernung von nur 28.073 Lichtjahren wieder in den Normalraum zurückgekommen. Zur Zeit sucht man den Fehler.“

„Ich kann nur hoffen, daß man ihn schnell findet, Perry.“ Jen Salik war aufgestanden. Auf seinem Gesicht standen Sorgenfalten. „Du hast schon sehr viel Zeit verloren, und nach dem Flugplan soll die Reise annähernd dreieinhalb Monate dauern.“

„Alter Drängler“, brummte Bull. Er ließ die beiden wieder allein.

„Die Entfernung nach der Galaxis Norgan-Tur beträgt 86 Millionen Lichtjahre“, belehrte Rhodan den Ritter der Tiefe. „Natürlich könnte die BASIS diese Strecke in viel kürzerer

Zeit schaffen. Ich bin aber nicht gewillt, ein unnötiges Risiko einzugehen. Der neue Antrieb muß behutsam an die Belastungsgrenzen geführt werden, und die Gravitraf-Speicher besitzen auch ihre Limits. Es wird ja nicht der letzte Ferneinsatz sein, den wir vornehmen müssen, und für solche Flüge besitzen wir praktisch nur die BASIS.“

„Ich denke, du läßt alle neuen Kugelschiffe mit dem Metagrav-Triebwerk ausrüsten und sogar noch alte Schiffe umrüsten?“ Salik war die Unzufriedenheit anzusehen.

„Das stimmt zwar, aber ich gehe kein Risiko ein. Die Entfernung ist zu groß. Dort nützt mir ein Raumschiff nichts, dort brauche ich eine BASIS, wenn ich mit dem Auge folgen will.“

„Du verlierst nur Zeit“, nörgelte Jen Salik weiter. „Ohne den Ritterstatus bist du nur die Hälfte wert.“

„Das ist Unsinn“, widersprach Rhodan. „Mir fehlt vielleicht noch die letzte Weihe, die du auf dem Planeten Khrat erhalten hast. Die Bedeutung dieses Aktes ist mir noch unklar. Was mich wirklich reizt, ist allein das uralte Gewölbe unter dem Dom Kesdschan. Dort hoffe ich Hinweise zu finden, die uns das Problem der drei Ultimaten Fragen verdeutlichen. ENDLOSE ARMADA, DAS GESETZ und der Frostrubin, das sind die Schlüssel in der Auseinandersetzung der Superintelligenzen und der Hintergrund der Bestrebungen der Kosmokraten. Wer weiß, ob wir je ein ominöses Viren-Imperium erleben werden, das diese Fragen klärt? Ich weiß es nicht, und du weißt es auch nicht. Mein Status als Ritter der Tiefe scheint daran nur wenig zu ändern. So sehe ich die Sache.“

Jen Salik konnte nicht sofort antworten, denn die BASIS meldete sich wieder.

„Wir haben Quinto-Center erreicht“, berichtete Sandra Bougeaklis. „Der Fehler muß irgendwo in der Vektorierung liegen. Wir nehmen jetzt Leo Dürk auf und starten zum Rückflug in etwa einer Stunde.“

„In Ordnung“, antwortete Perry. „Ich habe den Start der BASIS für morgen vorgesehen. Ich hoffe nur, daß ihr den Fehler findet.“

„Die Chancen stehen gut. Miztel hat schon angefangen, die Positronik der Antriebssektion zu zerlegen.“

Damit war dieses Gespräch beendet.

„Ich freue mich zu hören“, meinte der Ritter der Tiefe, „daß du das Schiff endlich starten lassen willst.“

Rhodan nickte. „Das ist meine feste Absicht. Den kleinen Fehler im Antrieb werden die Fachleute schnell finden. Javier hat trotz eines etwas laxen Führungsstils seine Mannschaft voll im Schuß. Ich habe mich selbst davon überzeugt. Natürlich darf es keine neuen Zwischenfälle geben.“

„Denkst du an etwas Bestimmtes?“ Salik wurde wieder mißtrauisch.

„Nein, aber man hat schon ...“

„... Pferde kotzen sehen“, fiel der Ritter Rhodan ins Wort.

Als Rhodan allein war, überlegte er, wen er von der Spurze der LFT zum Start der BASIS einladen sollte. Das Schiff war schon vor vielen Jahren in die Kosmische Hanse eingegliedert worden. Das gute und innige Verhältnis zur LFT verlangte jedoch deren Teilnahme an wichtigen Operationen.

Bevor er zu einem Entschluß kam, summte ein Interkom. Die Signallampe wies auf ein dringendes Gespräch hin.

Der Terraner schaltete die Verbindung durch. Freude und Überraschung zeichnete sich auf seinem Gesicht ab, als er den Anrufer erblickte.

Es war sein Sohn Michael, der schon seit Jahrhunderten unter dem Namen Roi Danton lebte.

Rhodan spürte sofort, daß etwas nicht stimmte. Roi lebte schon sehr lange mit seiner Lebenspartnerin Demeter völlig zurückgezogen. An den Geschehnissen der KH oder der

LFT hatte er kaum Interesse gezeigt oder teilgenommen. Auch in der Öffentlichkeit war er kaum einmal in Erscheinung getreten.

Daß sich Roi und Demeter trotz des Geheimnisvollen und Fremdartigen, das wie eine Aura über der Wyngerin lag, gut verstanden und daß sich die beiden innig liebten, wußte Rhodan.

„Hallo, Mike“, begann Perry behutsam. Dem Gesicht seines Sohnes sah er an, daß dieser Sorgen hatte.

Roi Danton hob zum Gruß wortlos eine Hand. Dann kam er direkt auf sein Anliegen zu sprechen.

„Mir ist zu Ohren gekommen, daß die BASIS in Kürze starten wird. Die Galaxis Norgan-Tur soll das Ziel sein.“

„Du bist gut informiert.“

„Danke. Ich flehe dich an, mir einen Gefallen zu tun. Laß uns mitfliegen.“

„Uns?“ Rhodan hob die Augenbrauen.

„Ich meine Demeter und mich“, fuhr Danton hastig fort. „Es ist sehr wichtig für uns.“

„Du verwunderst mich, Mike. Jahrelang hört man kaum ein Wort von dir, und jetzt überfällst du mich mit dieser Bitte. Das hat doch einen Grund.“

„Hat es. Aber ich kann ihn dir nicht nennen, weil ich ihn selbst nicht weiß. Noch nicht weiß, müßte ich besser sagen.“

Für Perry Rhodan gab es nicht viel zu überlegen. Einerseits wunderte er sich über die eigenartigen Umstände des plötzlichen Anliegens seines Sohnes, andererseits freute er sich, daß dieser wieder aktiv in die Geschehnisse eingreifen würde.

„Von mir aus könnt ihr mitfliegen. Ich weiß nicht, ob du Waylon Javier, den Kommandanten der BASIS, kennst, aber ich werde Demeter und dich bei ihm ankündigen. Der Start ist für morgen vorgesehen. Ich erwarte euch noch heute im HQ-Hanse.“

„Danke, Dad.“ Roi Danton unterbrach die Verbindung hastig.

2.

„Danke, Roi“, murmelte Demeter. Sie saß auf dem breiten Diwan ihres Bungalows und blickte bedrückt auf ihren Lebensgefährten.

Der ehemalige König der Freihändler, Sohn Perry Rhodans mit dem richtigen Namen Michael Reginald Rhodan, schaute nicht weniger unzufrieden drein.

„Es ist mir nicht leicht gefallen, Liebste“, sagte er. „Was soll Dad von uns denken? So mir nichts, dir nichts, rufe ich ihn an und sage, daß wir mit der BASIS fliegen wollen. Ich verstehe es ja selbst nicht. Es hätte doch auch irgendein anderes Schiff sein können.“

„Nein.“ Demeter stand auf und faßte Roi an beide Oberarme. Mit ihren 1,60 Metern Körpergröße mußte sie zu ihm hochblicken. „Du mußt mir glauben, daß dies der einzige Weg für mich ist, den ich gehen kann. Nicht umsonst habe ich dich so eindringlich beschworen.“

Roi löste sich von der Frau. Aus dem Getränkeautomaten tastete er sich einen doppelten Whisky. Dann ging er schweigend zu dem großen Verandafenster und blickte hinaus auf den kleinen See.

„Es will mir nicht in den Kopf, daß ich etwas tun soll, dessen Sinn ich nicht erkennen kann. Wenn es dir auf der Erde nicht gefällt, so könnten wir irgendeinen anderen Planeten aufsuchen, der dir gefällt. Wir hätten eines der regelmäßig verkehrenden Schiffe der Kosmischen Hanse benutzen können. Aber du verlangst ausgerechnet, mit der BASIS zu fliegen. Du kennst ihr Ziel nicht. Der Name Norgan-Tur besagt nichts. Keiner von uns kennt diese Galaxis, dieser Jen Salik ausgenommen. Du weißt nicht, welche Gefahren dort auf uns lauern.“

Sie trat hinter ihn und streichelte sanft seinen Rücken.

„Ich kenne die Gefahr, die hier auf mich lauert. Es ist jetzt über 400 Jahre her, daß ich aus der Gruft auf Kreta befreit wurde. Ich war in meiner Heimatgalaxis Algstogermah bei meinem Volk, den Wyngern. Ich war mit deinem Vater und der BASIS auf der Suche nach den Burgen der sieben Mächtigen und der Materiequelle. Diese vielen fremdartigen oder auch bekannten Regionen haben sich auf meine Alterung nicht ausgewirkt. Ich bin noch immer das hübsche junge Wesen von vielleicht 27 oder 28 Jahren. Wenn ich jetzt nicht die Erde mit der BASIS verlasse, so werde ich im nächsten Jahr eine Greisin werden. Mein Tod wäre dann nicht mehr fern. Willst du das?“

„Natürlich nicht.“ Roi fuhr heftig herum und verschüttete dabei einen Teil seines Whiskys. „Darum geht es in erster Linie doch gar nicht. Woher willst du wissen, daß du plötzlich altern sollst? Es gibt nicht das geringste Anzeichen dafür.“

„Ich weiß es einfach. Anders kann ich es dir nicht erklären.“

„Das ist Unsinn. Ich will dich nicht kränken, Demeter, aber deine übertriebene Nervosität geht mir gegen den Strich. Vor zwei Monaten war das schon einmal so. Ich habe inzwischen nachgeforscht, was die Ursache für deine Unruhe sein könnte.“

Sie strich sich eine Strähne ihres langen, silberfarbenen Haars aus dem Gesicht und öffnete die großen, mandelförmigen Augen.

„Zu welchem Ergebnis bist du gekommen?“ Ihre Frage klang ein bißchen ironisch.

„Dad hat da einen Typ im Weltraum aufgelesen.“ Er leerte den Rest des Glases in einem Zug. „Er heißt Quiupu. Sie nennen ihn das kosmische Findelkind. Irgendwie muß er in der Geschichte drinhängen, die mit der Auseinandersetzung der Superintelligenzen ES und Seth-Apophis zu tun hat. Um die Einzelheiten habe ich mich nicht gekümmert.“

„Ich auch nicht.“ Demeter war neugierig geworden. „Auch höre ich diesen Namen Quiupu zum erstenmal.“

„Ich bezweifle, daß das der Wahrheit entspricht.“

„Ich dachte, du liebst mich.“

„Sicher liebe ich dich.“ Rois Lippen zuckten nervös. „Aber das darf mich nicht daran hindern, an deinen Worten zu zweifeln. Ich merke deutlich, daß du mir etwas verschweigst.“

„Du irrst dich“, antwortete sie schlicht. „Aber berichte mir mehr von diesem Quiupu.“

Roi ging unruhig in dem Raum auf und ab. Von Zeit zu Zeit warf er Demeter einen durchdringenden Blick zu.

„Also gut“, meinte er schließlich. „Quiupu hat Anfang Oktober, also vor gut zwei Monaten, ein Experiment mit Viren durchgeführt. Der Versuch schlug fehl. Er hat eine Art Monster erzeugt, daß nur mit Mühe überwunden werden konnte. Wir weilten zu dieser Zeit in Südafrika zur Großwildjagd. Du wirst dich sicher erinnern.“

Sie nickte stumm.

„Es war am dritten Tag unseres Aufenthalts. Wir hatten eine nette Gruppe zusammen und wollten nach Norden in die Serengeti, als meine liebe Frau plötzlich die fixe Idee entwickelte, abreisen zu wollen. Wenn du ehrlich bist, so wirst du zugeben, daß du selbst nicht wußtest, wohin du wolltest.“

„Ich wollte nach Hause“, behauptete Demeter. „Daran ist doch nichts Ungewöhnliches.“

„Es sei denn, daß man sich wochenlang auf diesen Ausflug gefreut hat, oder?“

„Du siehst das falsch, Roi.“ Demeter war verärgert. „Man kann doch seine Meinung auch einmal ändern.“

„Natürlich, Schatz. Aber nur dann, wenn es einen offensichtlichen Grund dafür gibt. Und den hattest du nicht. Du folgst irgendeinem inneren Trieb. Das ist gefährlich. Deine Unruhe war weg, als hätte sie nie existiert, als Quiupus Experiment sich als ein Versager herausstellte und das Monster nicht mehr lebte.“

„Purer Zufall“, erklärte die Wyngerin. „Du konstruierst Zusammenhänge, wo gar keine sind.“

„Anfangs habe ich das auch geglaubt. Als du jetzt vor vier Tagen anfingst, mich mit deinen Reiseplänen zu drangsalieren, fiel mir diese Geschichte wieder ein. Ich habe mit den Leuten vom HQ-Hanse gesprochen, und dabei ist etwas sehr Auffälliges an meine Ohren gedrungen.“

„Ich bin gespannt“, sagte Demeter spitz, „welches Phantasieprodukt ich jetzt zu hören bekomme.“

„Genau seit dem Tag, an dem dich wieder diese unerklärliche Unruhe erfaßte, hat Quiupu ein neues Viren-Experiment gestartet.“

„Wie lustig“, feixte Demeter völlig unpassend. „Vielleicht bin ich eine heimliche Verehrerin dieses Quiupus oder seiner Viren?“

„Werde nicht albern. Dafür ist die Situation zu ernst.“

„Bitte schön.“ Sie warf ihren Kopf in den Nacken und blickte in eine andere Richtung. „Dann sage ich eben gar nichts mehr.“

„Ich bin mir sicher, daß du von diesen Dingen weißt. Hast du den Namen Lokvorth schon einmal gehört?“

„Lokvorth? Ein Verehrer?“ Sie zog einen Schmollmund und zuckte mit den Schultern.

Roi ging nicht auf ihre Bemerkung ein. Er spürte, daß sich gegen seinen Willen die Unterhaltung immer mehr zuspitzte, aber er war nicht gewillt, etwas dagegen zu tun.

„Lokvorth ist ein Planet der Milchstraße. Dort führt Quiupu sein neues Experiment durch.“

Demeter lachte ironisch. „Da siehst du, was du dir zusammenspinnt. Die BASIS fliegt nach der Galaxis Norgan-Tur. Und nicht nach Lokdings oder wie dieser blöde Planet heißt.“

„Wenn du mir die volle Wahrheit sagen würdest“, bohrte er weiter, „dann würde ich vielleicht den Zusammenhang zwischen Lokvorth und der Reise der BASIS erkennen.“

„Wo nichts ist, kann man nichts erkennen. Das solltest du wissen. Alt genug bist du ja schließlich.“

„Ich empfehle dir dringend, nicht frech zu werden.“

„Du drohst mir? Da kann ich nur lachen.“ Sie hieb mit ihrer kleinen Faust auf den Tisch, so daß Rois Whiskyglas zu tanzen begann. „Du bist von einer fixen Idee besessen, und du willst die wahre Gefahr, in der ich schwebe, einfach nicht akzeptieren. Ich tue alles für dich, aber du kannst von mir nicht verlangen, daß ich durch deinen Eigensinn und deine Engstirnigkeit zur Greisin werde.“

„Fixe Idee?“ Roi brüllte die Worte heraus. Er tippte ihr mit dem Finger an den Kopf. „Du bist es doch, der durchdreht. Pack endlich die volle Wahrheit aus, dann können wir wieder vernünftig miteinander reden.“

„Ich packe ein paar Sachen“, sagte Demeter kühl. „Wir fliegen in zwei Stunden. Dein Vater hat ja seine Zusage gegeben. Das ist alles, was ich dir zu sagen habe.“

Sie drehte sich um und ging aus dem Zimmer.

Die schwere Eichentür knallte heftig hinter ihr ins Schloß.

Roi Danton starnte eine Zeitlang auf die Tür. Dann tastete er sich einen neuen Whisky.

*

Ein wenige Zentimeter breites Metallband lag um dem kahlköpfigen Schädel des Mannes. Mehrere kaum sichtbare Antennenstäbe ragten daraus hervor.

An beiden Handgelenken befanden sich biegsame Manschetten. Auch hier waren winzige Antennen befestigt. Weitere Sensoren waren in den breiten Pilotensessel eingebaut. Sie reagierten auf jede Bewegung des Mannes. Das Stirnband und die Sensoren an den Handgelenken jedoch übertrugen die Befehle des Mannes wortlos und ohne leitende Verbindung an die Maschinen und Einrichtungen der BASIS.

Das Auffälligste an dem breiten, glatzköpfigen Mann waren seine Hände. Sie waren fast zur Gänze durchsichtig und von einem ständigen bläulichen Licht eingehüllt.

Diese fremdartige Aura besaß Waylon Javier seit einem Unfall, den er vor dreißig Jahren erlitten hatte. Er sprach nicht einmal mit seinem Sohn Olivier über diesen Vorfall, der aber letztlich die Ursache dafür war, daß er ein überaus feinfühliger und sensibler Mensch geworden war. Sensibel galt jedoch nicht für Javiers Gemütsverfassung; es zählte nur für den Umgang und die Steuerung von Maschinen.

Der Kommandant der BASIS war ein eher fröhlicher und humorvoller Mensch. Von exaktem Drill und gebrüllten Kommandos hielt er nichts. Ebenso verzichtete er auf eine prunkvolle Uniform oder etwas Ähnliches, das seiner Position entsprochen hätte.

Sandra Bougeaklis, seine Stellvertreterin, war da ganz anders. Sie war stets kühl und entschlossen. Was formale Disziplin betraf, so war sie das genaue Gegenstück zu Javier. Bei ihr mußte alles ordentlich und streng nach Plan verlaufen. Es wäre ein Unding gewesen, wenn sie einmal nicht in einer frisch gewaschenen und sauber gebügelten Kombination in der Hauptzentrale der BASIS aufgetaucht wäre.

„Noch fünf Minuten bis zur Metagrav-Etappe“, sagte Javier laut. Die Lichter der Zentrale spiegelten sich auf seiner Glatze.

Er war nicht nur Kommandant der BASIS, er war auch der Pilot. Mit seinen besonderen Fähigkeiten und dem Einfühlungsvermögen für das riesige Raumschiff waren seine Leistungen mit denen eines Emotionauten vergleichbar, obwohl er über keinerlei Para- oder Halbparafähigkeiten verfügte. Die siganesischen Meisterwerke in dem Stirnband und an den Handgelenken erlaubten es ihm, praktisch jeden Vorgang innerhalb der BASIS ohne gesprochene Worte zu veranlassen.

„Verstanden, Kommandant“, antwortete Sandra Bougeaklis steif.

„Schon gut, Mädchen“, brummte Javier. „Achte gut auf die Berechnungen. Ich möchte den Knoten in der Vektorierung lösen.“

Im Hintergrund der BASIS stand Quinto-Center, wo man gerade den Waffenmeister Leo Dürk aufgenommen hatte. Flugziel war das Solsystem.

Seine Kirlian-Hände, die ihren Namen von dem russischen Wissenschaftler des 20. Jahrhunderts der alten Zeitrechnung hatten, der erstmals die leuchtende Aura an Pflanzen sichtbar gemacht hatte, fuhren über Kontrollinstrumente der Triebwerkspositronik.

Das was bei Menschen so vorzüglich funktionierte, ging bei der Positronik jedoch nicht. So war es mehr eine unbewußte Geste, zu der sich Javier hinreißen ließ.

Seine sanft leuchtenden Hände konnten bei einer leisen Berührung jeden aufgeregten oder gestreßten Menschen sofort beruhigen und besänftigen. Bei der Positronik mußte man einen anderen Weg gehen.

Der Arkonide Miztel war seit dem Auftreten des Fehlers in der Flugentfernung an der Arbeit. Javier konnte sich auf seinen Bordingenieur verlassen.

„Hamiller-Punkt ist fixiert“, meldete seine Stellvertreterin. „Beschleunigung normal.“ Sie warf Javier einen Blick zu, der nichts von ihren wahren Gefühlen verriet.

Der Mann deutete ihn dementsprechend als den üblichen Vorwurf, der sich auf seine Kleidung bezog.

Waylon Javier trug stets einen grauen, geflickten und verwaschenen Kittel, der bis knapp über die Knie reichte. Darunter waren ein schmuddelige schwarzer Rollkragenpullover und abgewetzte Kordhosen sichtbar. Ein paar Stiefel, die besser in ein Museum gepaßt hätten, rundeten die ungewöhnliche Kleidung des Kommandanten ab.

Schräg hinter ihm saß mit dem Gesicht eines Unschuldsgels sein Sohn Olivier. Während der Raumflüge verhielt sich der Junge meistens still, denn er verstand die Bedeutung der Dinge, die sein Vater zu erledigen hatte.

Olli-Bolli, wie ihn fast die ganze Besatzung nannte, lebte, solange er sich erinnern konnte, auf der BASIS. Er fragte nie nach einer Mutter, denn sein Vater erwähnte sie nie. Way-

Ion war Vater und Mutter in einer Person. Er kümmerte sich rührend um das Kind, das trotz seiner Tollheiten auch bei der Besatzung beliebt war. Nur mit der strengen Sarga, die sich auch oft mit seinem Vater stritt, kam es nicht so gut aus. Dafür war die Frau regelmäßig der Zielpunkt seiner Späße und ausgefallenen Ideen.

„Heh, Sarga“, rief er kurz vor dem Beginn des Überlichtflugs. „Ich habe heute an der Hamiller-Tube ein grünes Licht flackern gesehen. Es erinnerte mich irgendwie an deine giftigen Augen.“

Der Kopf mit den kurzen schwarzen Haaren der Frau fuhr herum.

„Du solltest besser jetzt den Mund halten, Olli-Bolli“, fauchte sie. „Wir gehen gleich in die Überlichtphase.“

„Aber wenn ich das Licht doch gesehen habe“, maulte der Junge.

„Dummes Zeug“, behauptete Sarga streng. „Die Hamiller-Tube ist ein toter Blechkasten. Wenn Julian Tifflor nicht in einem Anfall von Nostalgie darauf bestanden hätte, daß der Kasten an Bord bleibt, hätte ich ihn längst verschrotten lassen.“

„Achtung! Metagrav-Vortex“, sagte Waylon Javier.

Eine Markierung auf dem dreidimensionalen Bildschirm zeigte an, wo der Schwerkraftpunkt stand. Die Farbe der Markierung war ein Maß für den Grad der Aufladung.

Durch Javiers wortlosen Befehl ging das Leuchten des fiktiven Punktes jetzt schnell in dunklere Töne über. Draußen, nur wenige Lichtsekunden vor der BASIS entstand ein genau bemessenes Pseudo-Black-Hole. In dem Schiff war von der Veränderung des umgebenden Kontinuums nicht zu bemerken. Nur auf den Bildschirmen tauchte für einen Moment eine undefinierbare wabernde Masse auf, die sofort dem gleichmäßigen Schein der Grigoroff-Schicht Platz machte.

„Schirmfeld steht.“ Olli-Bolli klatschte begeistert in die Hände. „Wie lange bleiben wir diesmal im Hyperraum?“

Waylon Javier warf seinem Sohn einen warmen Blick zu. „Die Entfernung beträgt 28.444 Lichtjahre. Dafür brauchen wir knapp zehn Minuten.“

In dieser Flugphase, in der alles automatisch ablief, brauchte Javier nichts zu tun. Sandra Bougeaklis überwachte die Kontrollen.

Er stand auf und begab sich zu Olivier. Vor dessen Sessel kniete er sich hin.

„Du paßt stets gut auf“, lobte er den Kleinen. „Wenn du groß bist, kannst du Kommandant der BASIS werden.“

„Das hat noch Zeit, Dad.“ Der Junge winkte ab. „Ich weiß, wie sehr du das Schiff magst. Du kannst ruhig noch Kommandant bleiben. Außerdem müßte ich dann ja die Besatzung auswechseln.“

„Aber warum denn das?“ Javier war ehrlich erstaunt.

„Du sagst doch selbst immer, das sei ein Trümmerhaufen.“

„Rücksturz in den Normalraum“, meldete Sandra Bougeaklis.

Javier setzte sich wieder in den Pilotensessel. Übergangslos tauchten die Sterne wieder.

„Berechnete Position nicht erreicht“, meldete die Triebwerkspositronik.

Abweichung? dachte Javier.

„Abweichung 371 Lichtjahre“, antwortete die Positronik.

„Der gleiche Fehler wie beim Hinflug“, stellte Javier fest. „Verflixt und zugenährt.“

Er setzte sich mit Miztel in Verbindung, der im Heck der BASIS die dortigen Peripherieanlagen des Triebwerks überprüfte.

„Ich kann den Fehler nicht finden“, berichtete der Bordingenieur. „Wir wissen nur, daß es ein Fehler in der Software sein muß. Mir ist das ein Rätsel, denn bislang trat dieser Fehler nie auf. Wenn wir wieder im Orbit um die Erde sind, muß ich alles durchchecken.“

„Zeitbedarf?“ fragte Sandra scharf.

Javier tat, als hätte er die Frage nicht gehört. „Wie lange wirst du wohl brauchen, Miztel?“ sagte er gelassen.

„Eine Stunde mit Bordmitteln. Die Hälfte, wenn wir einen direkten Kontakt zu NATHAN schalten“, antwortete der Arkonide.

„Wir machen es selbst“, entschied Javier.

„Aber Perry Rhodan drängt“, beschwerte sich Sandra. „Wenn wir noch mehr Zeit verlieren, gibt es Ärger.“

„Bereite lieber die Restetappe zum Solsystem vor“, entgegnete ihr Javier. „Für den Ärger bin ich dann verantwortlich.“

Schmollend machte sich die Frau an die Arbeit.

Olli-Bolli ließ es sich nicht nehmen, etwas dazu zu bemerken.

„Ja, ja“, meinte er altklug. „Da qualmen dir die Socken, liebe Sandra.“

Eigenartiger weise trat die Entfernungsabweichung bei dem Flug über die restlichen 371 Lichtjahre nicht auf. Ohne Vorkommnisse kehrte die BASIS in das Solsystem zurück. Javier schwenkte in einen Orbit um die Erde ein, während Deneide Horwikow die Ankunft über Funk an das HQ-Hanse meldete.

Sie hatte ihr Gespräch gerade beendet, als aus sämtlichen Lautsprechern der Interkome ein Glockenschlag ertönte.

„Guten Tag, meine sehr verehrten Damen und Herren“, erklang eine etwas gestelzte, aber wohlklingende Stimme. „Hier spricht Hamiller! Ich begrüße Sie sehr herzlich. Ich gehe wohl richtig in der Annahme, daß jetzt der richtige Zeitpunkt gekommen ist, um mich bei Ihnen zu melden. Meine Begrüßung verbinde ich mit der Hoffnung auf eine gute, wirkungsvolle und lange Zusammenarbeit.“

Die Menschen in der Hauptzentrale sprangen auf. Verwirrte Blicke flogen hin und her.

Javier schaute zu Olli-Bolli, aber der schüttelte nur den Kopf.

Das Hauptschott zur Zentrale flog auf, und Les Zeron stürzte herein.

„Leute!“ brüllte er mit überschnappender Stimme. „Die Hamiller-Tube hat sich eingeschaltet. Das Ding steht unter voller Beleuchtung.“

Zum erstenmal seit vielen Jahren begannen Waylon Javiers Hände zu zittern.

3.

Die nächste Überraschung erlebte Roi Danton eine knappe Stunde später. Er hatte Demeter bis dahin nicht gesehen. Um den aufflammenden Streit nicht noch weiter zu fördern, hatte er sie in Ruhe gelassen.

Jetzt aber fand er sie in dem ganzen Haus nicht wieder. Er konnte feststellen, daß sie ihr Vorhaben, einige Sachen zu packen, nicht verwirklicht hatte. Ihre Kleidungsstücke und auch die Kosmetiksachen waren unberührt.

Roi rannte hinaus auf die Terrasse, wo in einem Nebengebäude drei Gleiter abgestellt waren.

Eines der Fahrzeuge fehlte.

Wütend rannte Roi in das Haus zurück. In der Diele gab es ein positronisches Notizbuch, wo er oder Demeter eine Nachricht zurückzulassen pflegten.

Er fand jedoch keine Eintragung.

Das Verhalten seiner Lebensgefährtin war ihm ein Rätsel. Erst diese seltsame Unruhe und das Drängen, mit der BASIS die Erde zu verlassen, und jetzt dieses Verschwinden, ohne eine Nachricht zu hinterlassen.

Er wählte über das Terra-Info-Netz seinen Vater an.

„Du schon wieder?“ staunte Perry Rhodan. „Habt ihr es euch anders überlegt?“

„Nein, Dad.“ Roi konnte seine Verwirrung schlecht verbergen. „Es ist wegen Demeter. Sie ist plötzlich verschwunden.“

„Du sprichst in Rätseln. Was ist überhaupt los?“

„Ich weiß es selbst nicht“, antwortete Roi gequält. „Demeter benimmt sich sehr eigenartig. Sie behauptet, sie müßte die Erde mit der BASIS verlassen, weil sie sonst altern würde. Sie ist für keins meiner Argumente zugänglich. Und jetzt hat sie sich ohne ein Wort aus dem Staub gemacht.“

„Habt ihr euch gestritten?“ fragte Rhodan vorsichtig.

„Man könnte es so nennen. Es gab eine Diskussion über den Sinn ihres Vorhabens.“

„Vielleicht hat sie sich allein auf den Weg hierher gemacht?“

„Das vermute ich auch. Es fehlt ein Gleiter. Ich breche jetzt auf und komme in das HQ. Wenn Demeter auftaucht, so halte sie bitte fest.“

„Und wenn sie nicht auftaucht?“

Roi zuckte mit den Schultern. „Ich weiß es auch nicht. Sie hat etwas vor, was sie mir verschwiegen hat. Ich habe keine Ahnung, was es ist, aber ich weiß, daß ich sie schnell finden muß.“

Perry Rhodan überlegte einen Augenblick.

„Gucky ist hier“, meinte er dann. „Wenn du Hilfe brauchst, so wird sie dir der Kleine bestimmt nicht versagen.“

„In Ordnung, Dad. Wann startet die BASIS?“

„Salik drängt mich. Wenn das Schiff klar ist, soll es morgen losgehen. Zur Zeit gibt es noch eine kleine technische Schwierigkeit, aber ich rechne mit keiner längeren Verzögerung.“

Danton fuhr sich nervös durch die Haare.

„Und wenn ich dich bitte zu warten, bis ich Demeter gefunden habe?“

„Heute ist der 17. Dezember“, antwortete Rhodan nachdenklich. „Wenn die Sache für Demeter wirklich so wichtig ist, bin ich bereit, noch ein paar Tage zu warten. Jen Salik wird zwar toben, aber fünf Tage erscheinen mir vertretbar. Du hast notfalls Zeit bis zum 22. Dann startet die BASIS endgültig.“

„Danke.“

Roi machte sich in aller Eile fertig. Der Bungalow, den er mit Demeter bewohnte, lag 148 Kilometer nordwestlich von Terrania. In einer Stunde konnte er dort sein.

Was ihn unsicher machte, war die Tatsache, daß Demeter keinen Hinweis hinterlassen hatte. Es war daher ebenso möglich, daß sie ein ganz anderes Ziel gewählt hatte. Die Zuggerschiffe zur BASIS starteten zwar ausschließlich vom Raumhafen bei Terrania, aber es gab ja auch noch Transmitterverbindungen, die sie benutzen konnte.

Er fädelte sich mit dem Gleiter in einen Leitstrahl ein und überließ den Flug der Automatik. Nur die Geschwindigkeitsstufe wählte er selbst. Bei den Vollmachten, die er besaß, war es kein Problem, eine Sondergenehmigung von der Leitzentrale zu bekommen, so daß er auf dem schnellsten Weg an sein Ziel gelangen konnte.

Während des Fluges nahm er Kontakt mit dem Raumhafen auf. Dort wußte man aber nichts über den Verbleib Demeters. Daher nahm er den direkten Kurs zum HQ-Hanse.

Eine unerklärliche Hast trieb ihn voran. Als er durch die Gänge des ehemaligen Imperium-Alpha rannte, blickten ihm die Frauen und Männer erstaunt nach.

„Noch einer im Hamillerwahn“, hörte er eine Stimme.

Hamiller, überlegte er kurz. Der Wissenschaftler war einmal vor vielen Jahren einer seiner Konkurrenten im Kampf um Demeter gewesen.

Auch an Hytawath Borl mußte Roi denken, der wie Hamiller bei seinen Bemühungen um Demeter auf der Strecke geblieben war. Beide Männer waren schon lange tot.

In Rhodans Arbeitszimmer herrschte Hektik. Roi merkte sofort, daß er wenig willkommen war.

Er erblickte ein gutes Dutzend Menschen. Auch Reginald Bull und Julian Tifflor waren darunter.

Perry Rhodan sprach angeregt über ein Interkom.

„Was, zum Teufel, ist hier los?“ Roi packte Tifflor am Arm und zog ihn zur Seite.

„Die Sensation des Jahres.“ Der Erste Terraner grinste spitzbübisch. „Über 400 Jahre lang hat man mit mir gezetert, weil ich mich geweigert hatte, einem Abbau der Hamiller-Tube zuzustimmen. Und jetzt hat sie sich aktiviert. Die BASIS ist ein Tollhaus. Die Leute dort drehen regelrecht durch.“

Roi sah sofort einen Zusammenhang mit Demeters Verschwinden. Erst wollte er sich aber über die Vorkommnisse informieren. Die Geschichte der ominösen Hamiller-Tube kannte er nur aus Berichten. Selbst die hatte er nur am Rande verfolgt, denn er hatte all die Jahre mit Demeter sehr zurückgezogen gelebt.

Was er hörte, versetzte ihn in Erstaunen. Einen erkennbaren Zusammenhang zu Demeters Verhalten fand er jedoch nicht.

Das Gemurmel in dem Raum erstarb, als Waylon Javier auf Rhodans Bildschirm auftauchte.

„Waylon“, sagte der Terraner. „Wir haben uns eine Ewigkeit nicht mehr um die von Hamiller eingebaute Positronik gekümmert. Die BASIS war mit den übrigen Großpositroniken voll bestückt. Wenn das Ding sich jetzt plötzlich einschaltet, so muß das einen besonderen Grund haben. Den will ich wissen. Tut alles, um Licht in diese Sache zu bringen, aber zerstört die Hamiller-Tube nicht. Ich vermute einen viel tiefergreifenden Zugaylon“ Waylon Javier wirkte etwas fahrig. Daß auf seinem Schiff, das er in- und auswendig kannte, so etwas passieren konnte, nahm den alten Hasen sichtlich mit. „Daß sich der Blechkasten aktiviert hat, ist nicht das einzige Problem. Viel schlimmer ist, daß er sich nicht als Positronik bezeichnet. Er behauptet allen Ernstes, er sei Hamiller selbst.“

„Das ist natürlich unmöglich. Es kann sich nur um einen etwas makabren Scherz handeln.“

„Das meine ich auch. Ich habe aber eine Menge Leute an Bord, die behaupten, daß Hamillers Gehirn in der Positronik sei. Es hat früher schon solche Gerüchte gegeben, und sie gibt es noch heute. Ich glaube solchen Unsinn natürlich nicht. Einer meiner Leute ist im Besitz eines Zeitungsausschnitts aus dem Jahr 2. Darin ist auch ein Bericht, der von Hamillers Gehirn in der Positronik spricht.“

„Ammenmärchen helfen uns nicht weiter, Waylon. Du bist Hyperphysiker und hast eine Menge Fachleute an Bord. Geht die Sache wissenschaftlich an, und laßt euch nicht ins Bockshorn jagen. Ich erwarte baldmöglichst klare Informationen. Bis dahin wird der Start der BASIS auf unbestimmte Zeit verschoben.“

Roi entdeckte Jen Salik, der sich zu Rhodan durchdrängelte.

„Der Start darf nicht weiter verschoben werden“, verlangte der Ritter der Tiefe. „Diese alte Positronik hat nichts mit unseren Plänen zu tun. Jede Verzögerung vergrößert die Gefahr.“

Rhodan seufzte. Während er sich erhob, erblickte er seinen Sohn. Er winkte Roi zu sich.

„Hast du Demeter gefunden?“

Danton schüttelte den Kopf.

„Ich habe schon mit Gucky gesprochen. Er wird dir helfen. Soll ich ihn rufen?“

Bevor Roi antworten konnte, spürte er einen schwachen Luftzug neben sich.

„Nicht mehr notwendig, Freunde“, rief Gucky. Der Mausbiber war direkt neben Roi materialisiert. Er nahm Rhodans Sohn an der Hand und teleportierte mit ihm hinfört.

Die Umgebung verschwand für Danton, und als sie wieder auftauchte, stand er neben Gucky in dessen Wohnraum.

„So, altes Haus“, sagte der Mausbiber. „Du hast ein Problemchen. Perry hat mir nur gesagt, daß Demeter verschwunden ist.“

„So ist es, Gucky. Sie plant etwas, aber ich weiß nicht was. Ich habe gute Gründe anzunehmen, daß es mit dem Start der BASIS zusammenhängt.“

Er erzählte das, was er von seiner Lebensgefährtin erfahren hatte.

„Es wird nicht ganz einfach sein“, meinte Gucky danach, „sie zu finden. Sie besitzt zwar eine charakteristische Hirnwellenstrahlung, aber sie kann sie sehr gut abschirmen.“

„Wenn sie nicht hier in Terrania, im HQ oder auf dem Raumhafen ist“, vermutete Danton, „so ist sie vielleicht schon auf der BASIS.“

„Das wird sich ja wohl feststellen lassen“, behauptete Gucky.

Mit gewichtigen Schritten begab er sich zum Interkom.

*

Auf dem Hauptbildschirm in der Zentrale erschien ein kunstvoll verschnörkeltes H.

„Am besten ist es“, sagte die Hamiller-Tube, „wenn Sie über diesen Anschluß mit mir sprechen.“

Waylon Javier trat vor das Gerät. „Wir wollen zunächst einmal eins feststellen“, sagte er laut. „Du bist eine Positronik, und siezen tun wir uns schon lange nicht mehr. Mir scheint, du hast in den vergangenen 422 Jahren einiges verschlafen. Unter anderem auch ein paar sprachliche Reformen.“

„Es steht in Ihrem Ermessen, wie Sie mich ansprechen“, antwortete die Positronik. „Und in meinem, wie ich zu Ihnen rede.“

„Meinetwegen.“ Javier winkte ab. „Ich verlange ein paar Erklärungen.“

Die Besatzung der Hauptzentrale stand schweigend im Kreis um den Kommandanten und verfolgte das Gespräch. Sogar Olli-Bolli hielt den Mund.

„Punkt eins. Aus welchem Grund hast du dich just am heutigen Tage eingeschaltet?“ fragte Javier.

„Es war einmal vor langer Zeit ein Ehepaar, Mister Javier“, begann die Hamiller-Tube steif und förmlich, „das wünschte sich sehnlichst ein Kind. Als ihnen eines Tages ein Sohn geboren wurde, hegten und pflegten sie ihn. Das Kind hieß Payne, denn nach dieser Geschichte hat mich mein Vater Payne getauft. Der Junge wuchs heran, aber er sagte kein Wort. Als er drei Jahre alt war, suchten die verzweifelten Eltern die besten Ärzte auf, die es in jener Zeit gab. Aber sie erhielten überall die gleiche Antwort. Das Kind Payne war gesund, aber stumm. Einen organischen Fehler konnten sie jedoch nicht finden. Die Eltern fanden sich schließlich mit ihrem Schicksal ab.“

Deshalb liebten sie ihr Kind aber noch mehr. Der Junge wuchs heran, und als er 17 Jahre alt war, saß die kleine Familie eines Abends gemeinsam beim Essen. Plötzlich sagte Payne: *Das Salz fehlt*. Die Eltern sprangen vor Freude in die Höhe, und Tränen traten in die Augen der Mutter. *Mein Gott*, stammelte sie. *Junge, du kannst ja sprechen. Warum hast du nie ein Wort gesagt?* Und Payne antwortete: Bis jetzt war ja immer alles da. Nun wissen Sie, Mister Javier, warum ich so lange geschwiegen habe.“

„Ich weiß nicht“, knurrte der Kommandant, „ob ich über diesen Unsinn lachen oder weinen soll.“

„Das ist selbstverständlich allein in Ihr Ermessen gestellt. Haben Sie noch weitere Fragen?“

„Natürlich, Positronik. Es gibt da ein Gerücht, das besagt, daß in deinem Innern das Gehirn des verstorbenen Payne Hamiller enthalten ist. Ich verlange eine vernünftige Erklärung.“

„Die ist einfach zu geben, obwohl sie unwichtig ist. Ich hatte eher damit gerechnet, daß Sie Fragen zu den aktuellen Problemen haben.“

„Beantworte meine Frage, Positronik“, forderte Javier. „Es gibt immer noch die Möglichkeit, dich von meinem Raumschiff zu entfernen.“

„Theoretisch ja.“ Die Hamiller-Tube schien nicht im geringsten beunruhigt. „Aber Sie werden nicht so unklug sein, sich Ihres wichtigsten Helfers zu entledigen. Im übrigen ist die BASIS nicht Ihr Raumschiff. Sie ist unser Raumschiff.“

„Du sollst die Frage nach dem Gerücht um Hamillers Gehirn beantworten.“

„Bitte sehr, Mister Javier. Ich bin Hamiller.“

„Und was ist mit dem Gerücht?“

„An jedem Gerücht ist etwas Wahres und etwas Erfundenes. So ist es auch in diesem Fall. Es dürfte Ihnen bekannt sein, daß ich der Erbauer Ihres wichtigsten Helfers bin. Mehr kann ich Ihnen dazu im Augenblick nicht sagen.“

Waylon Javier stand kurz vor der Verzweiflung. Wie sollte er mit dieser kokettierenden Positronik zusammenarbeiten? Innerlich hatte er längst beschlossen, daß der Kasten von der BASIS verschwinden mußte.

„Wir werden dich zerlegen“, drohte der Kommandant, „um dein Geheimnis zu lüften.“

„Diesem Vorhaben kann ich nicht zustimmen“, antwortete die Positronik. „Sie und ich sollten uns vielmehr bemühen, uns an eine wirkungsvolle Zusammenarbeit zu gewöhnen. Sie brauchen mich, und ich brauche Sie. Die Zeit ist reif, um Ihnen dies mitzuteilen. Den Beweis für die Notwendigkeit werden Sie selbst noch erleben.“

„Ich verstehe kein Wort“, nörgelte Javier.

„Das ist nicht tragisch. Ich schlage vor, wir kümmern uns um die anstehenden Probleme. Der Start nach Norgan-Tur kann ohnehin noch nicht erfolgen, da wir nicht komplett sind. Ich werde die Zeit nutzen, um alle meine Systeme und die der BASIS zu testen. Machen Sie sich auf ein paar kleine Überraschungen gefaßt.“

„Hier geschieht nichts ohne meinen Befehl“, brauste Javier auf, der Böses ahnte.

„Das ist richtig, Mister Javier“, antwortete die Hamiller-Tube. „Ich handle nur in Ihrem Sinn und Auftrag, wenn ich die BASIS vor dem Start ein paar Prüfungen unterziehe.“

Olli-Bolli drängte sich an seinem Vater vorbei zu dem Bildschirm mit dem verschnörkelten H. Er klopfte heftig mit der Faust auf die transparente Fläche.

„Heh, du da drinnen“, brüllte der Junge. „Wer bist du?“

„Ich bin Hamiller“, antwortete die Positronik freundlich. „Und du, Olli-Bolli, solltest das doch wissen. Habe ich dir nicht schon gestern mit einem grünen Auge zugeblinzelt?“

*

Sie nahmen sich einen Spezialgleiter des HQ-Hanse mit einem Piloten und begannen mit der Suche. Das Fahrzeug verfügte über eine besondere Ausstattung an Kommunikationsmitteln. So war es Danton und Gucky möglich, gleichzeitig mit mehreren Stellen in Verbindung zu bleiben.

Die ersten offiziellen Nachforschungen blieben ohne positives Ergebnis. Die einzige Erkenntnis, die Roi gewann, bezog sich auf die BASIS.

Dort hielt man es für völlig ausgeschlossen, daß Demeter an Bord gekommen war. Alle Transmittersysteme standen unter ständiger Überwachung. Roi gewann bei dem Gespräch mit dem Raumschiff den Eindruck, daß dort eine ziemliche Hektik ausgebrochen war. Alles konzentrierte sich dort auf die Erforschung der Hamiller-Tube.

Dieses Problem interessierte Rhodans Sohn nur am Rand. Immerhin spekulierte er mit dem Gedanken, daß die plötzliche Aktivierung der Positronik etwas mit dem eigenartigen Verhalten Demeters zu tun haben könnte.

Roi konzentrierte die Suche auf Demeters Gleiter. Das Fahrzeug mußte am leichtesten zu finden sein. Eine Überwachungszentrale im HQ-Hanse und die Verkehrsleitstelle von Terrania unterstützten seine Bemühungen.

Gucky hingegen versuchte mit seinen telepathischen Fähigkeiten eine Spur der Wyngeerin zu finden. Bei den vielen Millionen Menschen, die allein in Terrania lebten, war dies kein einfaches Unterfangen. Der Mausbiber hockte mit geschlossenen Augen im hinteren Raum des Gleiters und lauschte mit seinem Parasinn die Umgebung ab.

Auch zum Raumhafen hatte Roi eine ständige Verbindung geschaltet. Seinen Vater mußte er bei der Suche ausklammern, denn der hatte selbst alle Hände voll zu tun.

Sie flogen die riesigen Parkräume am Raumhafen ab, als von der Verkehrsleitstelle ein erster Hinweis kam. Man hatte dort den Flug Demeters weitgehend rekonstruieren können. Danach war sie von ihrem Heim aus auf direktem Weg nach Terrania geflogen. Im Getümmel der Riesenstadt hatte man aber die Spur nicht wieder aufnehmen können.

„Ich möchte, daß alle Strecken aus der Stadt hinaus überwacht werden“, verlangte Roi Danton.

Die Verkehrsleitstelle bestätigte diesen Wunsch. Sie wies aber darauf hin, daß Demeter mit dem Flugzeug auch eine Route nehmen konnte, die nicht mit dem offiziellen Leitsystem verbunden war. Sie konnte also Terrania auch unbemerkt verlassen haben oder dies noch tun.

Roi biß sich auf die Zähne. Wenn Gucky ihre Spur nicht fand, oder wenn ihnen nicht der Zufall half, so war diese Suche schlimmer als die sprichwörtliche Stecknadel im Heuhaufen.

In Terrania lebten 75 Millionen Menschen. Ein einzelnes Wesen konnte sich hier wochenlang verborgen halten, wenn es es wollte. Es gab unzählige Freizeit- und Erholungsparks, Klubs und Spielcenter, in denen die Menschen ein- und ausgingen, ohne daß man auf den einzelnen achtete oder ihn gar registrierte.

Roi verließ sich trotz seiner Zweifel auf Demeters Aussage, daß sie unbedingt zur BASIS wollte. Er ließ daher von der Verkehrsleitstelle auch alle Großtransmitter überwachen. Ein Verlassen der Erde würde hier in jedem Fall registriert werden.

Es kam aber ganz anders. Nach über einer Stunde Suche ohne Erfolg meldete sich die Verkehrsleitstelle wieder.

„Hallo Roi Danton“, rief eine junge Frau über die Bildfunkstrecke. „Ich glaube, wir haben eine Spur. Bei der Durchsicht aller Strecken des Gleiterleitnetzes sind wir auf das gesuchte Fahrzeug gestoßen. Danach hat deine Frau die Stadt vor etwa einer dreiviertel Stunde in südlicher Richtung verlassen. Als Flugziel käme der Raum um Kalkutta in Frage.“

Roi bedankte sich und gab dem Piloten sofort die Anweisung, in diese Richtung zu fliegen.

„Gucky“, sagte er dann laut. Der Mausbiber schlug die Augen auf.

„Ich habe das Gespräch mitgehört“, bestätigte er. „Aber aus südlicher Richtung erkenne ich auch nichts.“

Der Pilot meldete sich aus dem Leitnetz ab und stieg in die Höhe. Hier gab es eine Zone, die für freie Flüge mit hohen Geschwindigkeiten freigegeben war.

Sie flogen eine halbe Stunde, als Gucky plötzlich aufsprang.

„Stop“, rief er schrill. „Ich habe eine Spur. Irgendwo da unten hat ein Mann eben an eine Frau gedacht, die nur Demeter sein kann. Er hat sich über ihr seltsames Verhalten gewundert.“

„Endlich ein Hinweis.“ Roi Danton blickte nach unten auf die einsame Landschaft. Kalkutta war noch über 150 Kilometer entfernt. „Was mag sie in dieser gottverlassenen Gegend suchen?“

Der Gleiter verlangsamte seine Fahrt. Gucky war neben den Piloten getreten und dirigierte ihn.

Sie bogen in ein Tal ein, das zu beiden Seiten von dichten Wäldern begrenzt war. Eine einzige Straße zog sich als schmales Band unter ihnen dahin.

„Weiter“, drängte der Mausbiber. „Es muß irgendwo dort vorn sein.“

Das Tal machte einen Knick. Ein altes Gehöft wurde sichtbar.

„Ich habe das Gefühl“, murmelte Danton, „daß ich vor vielen Jahren schon einmal hier war. Ich glaube, damals war auch Demeter dabei. Es muß kurz nach der Zeit gewesen sein, zu der wir den Ehevertrag geschlossen haben.“

„Sonst fällt dir nichts dazu ein?“ fragte Gucky.

Roi schüttelte den Kopf. „Es könnte so eine Art Fahrt ins Blaue gewesen sein. In der Nähe gab es damals ein Spezialitäten-Restaurant in sehr romantischer Lage.“

Gucky deutete auf das Gehöft. „Dort befindet sich der Mann, der an Demeter gedacht hat.“

Sie landeten vor dem Haupthaus. Drei kleinere Holzhütten gruppierten sich wahllos in der Nähe um einen kleinen See.

Ein etwa 50 jähriger Mann kam auf sie zu und begrüßte sie freundlich. Neugierig blickte er auf den Mausbiber.

„Du bist doch der berühmte Gucky“, staunte er. Seine Hand fuhr an die Stirn. „Jetzt fällt mir auch wieder ein, wer ...“

Er brach mitten im Satz ab.

„Das ist er“, sagte Gucky mit Bestimmtheit.

Roi trat auf den Mann zu. „Ich bin Roi Danton.“

„Ich erkenne dich“, antwortete der Mann. „Mein Name ist Lun Chang. Und wenn ich mich nicht täusche, so suchst du deine Frau.“

„So ist es“, stieß Roi hastig hervor. „Sie war hier?“

Lun Chang nickte. „Ja, bis etwa vor einer halben Stunde. Allerdings habe ich Demeter nicht erkannt. Man kennt ja sonst die berühmten Leute aus der Terra-Info. Sie hat mir keinen Namen genannt.“

„Wo ist sie hin? Was wollte sie hier?“ Roi sprudelte die Worte heraus.

„Sie flog wieder nach Norden, soweit ich das beurteilen kann. Was sie hier wollte? Das ist eine merkwürdige Sache. Sie hat mir ein Dutzend Bretter und etliche Beschläge abgekauft. Es sah so aus, als wolle sie sich eine Kiste zimmern. Ich habe ihr angeboten, eine fertige Kiste zu verkaufen, denn ich habe ein reichhaltiges Holzlager und beliefe alle möglichen Leute. Sie hat das aber strikt abgelehnt. Auch hat sie mir nicht verraten, was sie mit dem Zeug wollte. Stimmt etwas nicht?“

„Nein, nein“, beeilte sich Danton. „Ich danke dir für diese Auskunft. Sie flog nach Norden weiter?“

Lun Chang nickte.

Als sie wieder mit dem Gleiter an Höhe gewannen, fragte Roi Gucky, ob der Mann die Wahrheit gesagt hatte.

„Natürlich“, antwortete der Mausbiber. „Ich hätte sonst schon eingegriffen. Was mir durch den Kopf geht, ist etwas ganz anderes. Wenn Demeter tatsächlich wieder nach Norden geflogen ist, so kann ihr neues Ziel doch nur wieder Terrania sein. Außerdem hätten wir ihr dann begegnen müssen. Zumindest hätte ich in der relativen Nähe ihre Gedanken spüren sollen. Das war aber nicht der Fall.“

„Was mag sie mit den Brettern wollen?“ grübelte Roi.

„Keine Ahnung“, sagte Gucky.

In diesem Augenblick erlosch ohne Vorankündigung der Bildschirm der Verbindung zur BASIS. Sooft Roi auch erneut anrief, er erhielt keine Antwort.

4.

„Es ist zum Verrücktwerden, Perry“, stöhnte Waylon Javier. Der Kommandant der BASIS führte das dritte persönliche Gespräch mit dem Terraner innerhalb von einer Stunde. „Wir kommen an die Hamiller-Tube ohne Gewaltanwendung nicht heran. Die ersten gründlichen Durchleuchtungen haben ergeben, daß im Innern des Kastens mehrere kleine Zonen sind, die sich nicht erkennen lassen. Es erscheinen hier nur verschwommene schwarze Flecken auf den Bildern. Am liebsten würde ich den ganzen Kasten zerlegen und von Bord räumen. Er stört uns nur.“

„Das kommt nicht in Frage“, antwortete Rhodan hart. „Hamiller war ein genialer Wissenschaftler. Er hat nichts Sinnloses hinterlassen. Wenn sich seine Positronik gerade jetzt meldet, so muß das einen tieferen Grund haben.“

„Da ist etwas sehr Merkwürdiges. Die Hamiller-Tube hat Tests angekündigt. Sie will sich und die BASIS überprüfen. Mir schwant Unheil.“

„Du lehnst die Positronik gefühlsmäßig ab, Waylon“, vermutete Rhodan. „Das ist nicht der richtige Weg.“

„Das Ding gibt uns Rätsel auf. Die Antworten sind teils von strenger Logik, teils klingen sie albern und an den Haaren herbeigezogen. Du solltest dich selbst davon überzeugen, bevor wir mit dieser Höllenmaschine nach Norgan-Tur starten.“

Perry Rhodan überlegte einen Moment. „Sobald ich hier entbehrlieblich bin, werde ich zu einem kurzen Besuch an Bord kommen.“

Sandra Bougeaklis drängte sich vor die Aufnahmeoptik. „Du mußt dir das genau überlegen, Perry.“ Auch der Frau war die Erregung deutlich anzumerken. „Die Hamiller-Tube hat unter anderem behauptet, wir könnten sowieso noch nicht starten, da wir nicht komplett sind. Wir verstehen das so, daß noch jemand an Bord fehlt. Die Mannschaft ist jedoch vollzählig. Der Verdacht läßt sich nicht von der Hand weisen, daß du mit dem Fehlenden gemeint bist. Fragen in dieser Richtung beantwortet die Positronik ausweichend.“

„Das ist wirklich erstaunlich.“ Perry mußte unwillkürlich an Roi und Demeter denken, die um eine Mitflugeraubnis ersucht hatten. Gab es da einen Zusammenhang?

Der logische Verstand sagte Rhodan, daß es unmöglich sein mußte, daß die Positronik etwas von dem Vorhaben seines Sohnes wußte. Aber das Wort *unmöglich* hatte sich in der langen Geschichte der Menschheit schon oft als sehr brüchig erwiesen.

„Ich werde selbst mit der Positronik sprechen“, entschied Rhodan. „Der Start wird sich ohnehin verzögern. Was ist mit dem Fehler im Antrieb?“

Die letzten Worte sagte er gegen einen leeren Bildschirm.

Er ließ sich sofort mit der Funkzentrale des HQ-Hanse verbinden, um eine Erklärung für die plötzliche Unterbrechung zu bekommen.

„Es tut mir leid“, bekam er vom diensthabenden Schichtführer zu hören, „aber alle Kanäle zur BASIS auf Hyper- und Normalfunk sind von dem Schiff aus unterbrochen worden. Wir haben keine Erklärung dafür. Anrufe werden ignoriert.“

Rhodan gab vorsorglich Alarm.

Minuten später meldete sich Reginald Bull.

„Ich bin hier in der Ortungsstation, Perry“, berichtete sein Freund. „Nach den vorliegenden Ergebnissen hat sich die BASIS in ihr Grigoroff-Schirmfeld gehüllt. Einen Grund dafür kann ich nicht erkennen. Damit ist das Schiff praktisch aus unserem Universum verschwunden. Wir können nur abwarten, was weiter geschieht.“

„Die Hamiller-Tube“, murmelte der Terraner.

*

„Meine Damen und Herren“, tönte die Positronik, „ich habe meine Vorbereitungen abgeschlossen.“

Um das noch nicht beendete Gespräch zwischen Javier und Rhodan kümmerte sich die Hamiller-Tube nicht. Sie tat, als ob sie nichts davon wisse.

Von einem Moment zum anderen wurden die Sender der BASIS abgeschaltet.

„Bist du verrückt geworden?“ schrie Sandra Bougeaklis. „Fahre sofort die Sender wieder hoch.“

„Es tut mir aufrichtig leid“, sagte die Positronik, „aber die notwendigen Tests haben Vorrang vor allen anderen Maßnahmen. Bitte begeben Sie sich in Ihre Aufgabenbereiche.

Kontakte zur Außenwelt sind vorerst nicht möglich. Sie würden die Testergebnisse unzulässig verfälschen.“

Waylon Javier stürzte zu seinem Kommandosessel. Er drückte eine Sensortaste, die ihn mit der Positronik der Hauptzentrale verband.

„Er hat den Grigoroff-Schirm eingeschaltet“, rief Sandra dazwischen. „So ein Wahnsinn.“

Die Anzeigen auf den Displays in der Zentrale begannen verrückt zu spielen. Die Bildschirme für Außenaufnahmen waren leer. Nur die Schlieren der Grigoroff-Schicht waren noch zu erkennen.

Javier forderte die Positronik seiner Zentrale auf, die vorgenommenen Schaltungen sofort rückgängig zu machen.

„Ich habe keine Möglichkeit, Kommandant“, antwortete das Computersystem, mit dem Javier viele Jahre zusammengearbeitet hatte. „Die neu aktivierte Einheit, die sich Hamiller nennt, hat alle vorhandenen Systeme der BASIS so geschaltet, daß diese nur auf Anweisung Hamillers arbeiten können.“

Javier blickte sich hilflos um. Die Frauen, und Männer in der Zentrale blickten nicht weniger betroffen.

„Holt mir sofort Miztel her“, fauchte er wütend. „Dürk soll einen Kampftrupp zusammenstellen. Notfalls gehen wir mit Gewalt gegen diese verrückte Positronik vor.“

„Sie haben völlige Handlungsfreiheit, Mister Javier“, erklang wieder die Stimme der Hamiller-Tube. „Es ist Ihnen auch unabnommen, sinnlose Versuche gegen mich zu starten. Natürlich dürfte es Ihnen und Ihrer Mannschaft klar sein, daß Sie keinen Erfolg haben werden. Notfalls führe ich sämtliche Tests allein durch.“

„Halt den Mund“, schrie Javier.

Die Positronik antwortete ganz sachlich.

„Achtung! Wir nehmen Fahrt auf und verlassen den Erdorbit. Bitte bereiten Sie eine Überlicht-Etappe vor.“

Sandra trat schnell an Javiers Seite.

„So kommen wir nicht weiter“, flüsterte sie. „Wenn du diesen Kasten überlistest willst, mußt du es ganz anders versuchen.“

Javier zog seine Augenbrauen hoch, die die einzigen Haare an seinem Kopf waren.

„Und wie?“

„Laß mich mal.“

Javier nickte kurz.

„Hamiller-Tube“, sagte Sandra laut. „Das Metagrav-Triebwerk kann zur Zeit nicht eingeschaltet werden. Wir haben einen Fehler in der Vektorierung. Bei den letzten beiden Flügen sind wir stets in einer zu kurzen Distanz in den Normalraum zurückgekehrt.“

Die geheimnisvolle Positronik schwieg einen Augenblick.

„Tatsächlich“, staunte sie dann. „28 444 Lichtjahre Soll. Und nur 28 073 Lichtjahre Ist. Ich habe mir die Daten geholt./Warten Sie bitte einen Moment.“

Javier und Sandra blickten sich vielsagend an. Die Frau deutete auf die Anzeigen.

„Wir verlassen mit eingeschaltetem Grigoroff das Solsystem.“

Javier nickte. Er fühlte sich völlig machtlos. Das bläuliche Leuchten seiner Kirlian-Hände schien um eine Nuance dunkler geworden zu sein.

„Der Fehler ist lokalisiert“, meldete die Hamiller-Tube. „In der Programmierung der Triebwerkspositronik wurde anstelle des richtigen Programms ein Stück eines Testprogramms belassen. In diesem wird nur mit Näherungswerten gearbeitet. Pi-Quadrat ist hier an einer Position durch den Wert 10 ersetzt. Eine ziemliche Schlamperei, die jetzt nicht mehr vorkommen wird, da Hamillers Geist über Ihnen wacht. Ich habe die notwendige Korrektur veranlaßt.“

„Wohin geht die Reise?“ fragte Javier.

„In die Eastside der Milchstraße“, antwortete die Positronik bereitwillig. „Ein aufständisches Bluesvolk, die Jelebs, haben dort eine neue Waffe entwickelt. Damit bedrohen sie sämtliche Völker der GAVÖK. Es gibt einiges zu tun. Sie, das Schiff und ich können sich dort bewähren.“

„Ich habe noch nie etwas von einem Bluesvolk mit dem Namen Jelebs gehört“, rief Javier aufgebracht. Der sonst so besonnene Kommandant schüttelte drohend seine Faust gegen den Bildschirm, auf dem das Symbol H der Hamiller-Tube leuchtete.

„Das ist nicht meine Schuld.“ In der Stimme der Positronik schwang echtes Bedauern mit. „Wir gehen gleich in die Überlichtphase. Dieser Teil gehört zu den Tests, die ich selbst mit der BASIS durchführe. Gleichzeitig laufen meine internen Überprüfungen und die der positronischen Steuersysteme des Schiffes. Wenn es zur eigentlichen Auseinandersetzung kommt, werden Sie auf sich selbst gestellt sein. Dann wird die Besatzung auf ihre Eignung überprüft. Konzentrieren Sie sich also auf Ihre Aufgaben.“

„Ich spiele da nicht mit, Blechkasten“, sagte Javier eisig. „Ohne Auftrag der KH oder der LFT unternehme ich nichts. Ich möchte sofort mit Rhodan sprechen.“

„Die Anrede Blechkasten entspricht nicht meinem Stil“, kam die beleidigt klingende Antwort. „Rhodan können Sie sprechen, wenn der jetzige Auftrag erledigt ist. So, ich gehe jetzt in die Überlicht-Phase.“

Javier ließ sich schwer in seinen Kommandosessel fallen. Sein Sohn kam zu ihm und legte tröstend eine Hand auf seinen Unterarm.

„So schlimm wird es doch nicht sein“, meinte der Junge. „Dieser Hamiller ist doch nicht bös.“

„Ich wünschte, du könntest verstehen“, antwortete sein Vater niedergeschlagen, „was hier vorgeht. Ich komme mir wie ein Hampelmann vor.“

Die Anzeigen übermittelten ein Bild von dem, was mit dem Riesenschiff vorging. Die Hamiller-Tube hatte eine Etappe von knapp 68.000 Lichtjahren programmiert. Die BASIS stürzte in das Pseudo-Black-Hole.

„Terra ade“, meinte Javier sarkastisch.

Inzwischen waren Miztel und Leo Dürk, der alte Waffenmeister in der Hauptzentrale erschienen.

Der grauhaarige und rauhbeinige Waffenspezialist trat an Javier heran.

„Ich habe alles über die durchgedrehte Positronik erfahren, Chef“, knurrte er entschlossen. „Eine Sprengung ist vorbereitet. Du brauchst nur noch das Kommando zu geben. Du weißt, ich schieße auf 10.000 Lichtjahre das mittlere Pik aus einem As. Dann werde ich mit diesem schizophrenen Schrotthaufen ganz leicht fertig.“

„Warte noch“, entschied Javier. „Mitzel, komm her“, rief er dann.

Der Arkonide eilte herbei.

„Du hast viele Stunden an der Hamiller-Tube herumgebastelt“, sagte Javier. „Wenn sie einer kennt, dann bist du es. Kannst du mir erklären, was mit diesem Apparat vorgeht?“

Mitzel schüttelte den Kopf. „Ich habe versucht, die Kiste zu aktivieren. Viele Jahre lang bin ich davor gesessen. Sie hat keinen Pieps von sich gegeben. Was jetzt geschieht, ist mir ein Rätsel. Ich kann dir nur sagen, daß es sich um eine etwas eigenwillige, aber sehr leistungsfähige Positronik handelt. Sie hat den Überlichtflug schneller und präziser geschaltet, als wir es bislang mit unseren Positroniken konnten. Auch hat sie den Fehler, an dem wir seit Stunden herumgesucht haben, innerhalb von Sekunden gefunden und behoben. Mich fasziniert das Ding.“

„Siehst du eine Gefahr?“

„Ich weiß es nicht. Noch habe ich nicht genügend Werte, um eine endgültige Schlußfolgerung ziehen zu können. Was mich verrückt macht, sind die Zonen im Innern der Hamiller-Tube, über die ich nichts in Erfahrung bringen kann. Fast könnte man meinen, daß Tei-

le der Positronik ständig außerhalb des Einstein-Kontinuums sind, denn sie verschließen sich jeder Ortung, Messung und Durchleuchtung.“

Das Gespräch wurde unterbrochen, denn die Hamiller-Tube meldete sich wieder.

„Das Zielgebiet ist erreicht. Ich habe einen Defekt im Gravitraf-Speicher C festgestellt. Die Absicherungsfelder der hypermagnetischen Verriegelung weisen um 12,8 Prozent zu niedrige Werte auf. Ich habe diesen Speicher durch Umladung vorläufig entleert. Bitte veranlassen Sie die Reparatur. Eine Zeichnung mit genauer Fehlerlokalisierung wird zur Zeit auf dem Drucker 7 in der Technischen Station von Mister Miztel bereitgestellt. Danke schön.“

„Bitte schön“, knurrte Javier. „Miztel. Sieh nach, was an der Sache dran ist.“

„Herr Kommandant“, sagte die Hamiller-Tube vorwurfsvoll. „Sie sollten wirklich etwas mehr Vertrauen zu mir haben. Ich meine es nur gut.“

Javier winkte nur ab, während Miztel nach draußen eilte.

„Es geht weiter, meine Damen und Herren.“ Die Hamiller-Tube gönnte der Mannschaft keine Sekunde Pause. „Zunächst muß ich Sie ersuchen, die bordinternen Transmitter frei zu machen. Alle Anlagen werden abgeschaltet. Und dann bereiten Sie bitte den Hypertrop vor. Der Flug hat Energie verbraucht, und die soll aufgefüllt werden. Diese Teilaufgabe überlasse ich Ihnen.“

Sandra nickte Javier zu und deutete auf die Anzeigen. „Der Blechkasten sagt die Wahrheit.“

„Heh, Hamiller-Tube“, rief Javier. „Ich denke, wir sind im Zielgebiet? Das Auftanken mit dem Hypertrop kann unsere Anwesenheit verraten.“

„Sie brauchen nicht zu schreien, Mister Javier. Ihr Einwand ist jedoch richtig. Er spricht für Ihre Umsicht. Noch ist der Feind aber weit entfernt. Abgesehen davon, hat er die BASIS längst geortet.“

Auf den Bildschirmen erschien der Sternenhimmel der Milchstraße. Javier, der nicht nur ein erfahrener Hyperphysiker war, sondern auch Anerkennung als Astronom und Astrogator besaß, erkannte sogleich, daß die BASIS jetzt in der Eastside der Milchstraße stand.

Unwillig schüttelte er den Kopf.

„Wir sollten auftanken, Waylon“, sagte Sandra.

„Von mir aus. Aber mach du das.“

Während seine Stellvertreterin die notwendigen Vorbereitungen traf, um die Energieanzapfung durchzuführen, versank Waylon Javier in dumpfes Grübeln.

Die BASIS war nicht nur sein Kommando, seine Aufgabe. Sie war sein Leben und sein Hobby. Diese verrückte Blechkiste, wie er die Hamiller-Tube nannte, brachte alles durcheinander.

Er fragte sich, wie Perry Rhodan reagieren würde, der das Schiff zu einer Mission in die weit entfernte Galaxis Norgan-Tur schicken wollte, aber er fand keine Antwort.

Er schalt sich selbst einen Narren, weil er die Möglichkeiten der Hamiller-Tube offensichtlich unterschätzt hatte. Zwar hatte sich die Positronik bis jetzt loyal verhalten, und auch ihre eigenartigen Tests hatten noch keine ernsthafte Gefahr heraufbeschworen, aber das konnte noch kommen.

„Sie handelt eigenwillig und eigensinnig“, murmelte Javier. „Wie soll ich mit so einem Ding zusammenarbeiten?“

Geistesabwesend beobachtete er Sandra Bougeaklis, die die Kommandos für das Ausbringen des Zapfstrahls gab. Die Hamiller-Tube meldete sich immer wieder. Meistens waren es lobende Worte für die Arbeit der Frau.

Daß sein Sohn sich heimlich aus der Zentrale stahl, bemerkte er zunächst nicht.

Olivier Javier kannte die BASIS gut genug. Oft schon war er mit Miztel vor der großen Schaltafel der Hamiller-Tube gestanden, wenn der Arkonide versucht hatte, dem toten Kasten ein Zeichen zu entlocken.

Dorthin begab sich der Junge.

Vor der silbern schimmernden Wand mit den vielen Lichtern und Kontrollanzeigen standen noch die Geräte Mitzels, mit denen der Bordingenieur versucht hatte, hinter das Geheimnis der Positronik zu kommen.

Menschen waren nicht anwesend. Olli-Bolli zwängte sich durch die Geräte und Apparaturen, bis er vor der Wand stand.

„Kannst du mich hören, Hamiller?“ fragte er leise,

„Natürlich“, kam die Antwort. „Ich freue mich, daß du mich besuchen kommst.“

„Wenigstens zu mir sagst du nicht Sie“, meinte der Junge. „Dad wird schon ganz verrückt von deinem Gesieze. Ich habe Angst, Hamiller.“

„Ich finde es nett von dir, Olli-Bolli, so darf ich doch sagen, daß du mich bei meinem richtigen Namen nennst. Warum hast du denn Angst?“

„Du stürzt uns in ein Unglück. Ich spüre das genau. Ich will nicht, daß mein Vater mit der BASIS gegen wildgewordene Blues kämpft.“

„Du meinst es ehrlich“, antwortete die Positronik. „Wie kann ich dir deine Angst nehmen?“

„Steckt wirklich das Gehirn von Hamiller in dir?“ fragte der Junge.

„Wenn du groß bist, wirst du vielleicht alles verstehen.“

„Stimmt es, daß du Dad das Kommando über die BASIS wegnehmen willst?“

Die Hamiller-Tube lachte leise. „Davon kann nicht die Rede sein. Im Moment mag das so aussehen, aber diese Prüfungen sind wichtig. Glaube mir das bitte. Wenn alles vorbei ist, werde ich für deinen Vater und für die BASIS eine unersetzliche Hilfe sein.“

„Das hört sich gut an.“ Olivier gewann allmählich seine Keßheit zurück. „Wirst du mir auch einmal helfen, wenn ich Sandra einen Streich spielen will? Sie streitet sich so oft mit Dad, nur weil sie selbst so pedantisch ist.“

„Da läßt sich drüber reden“, antwortete die Hamiller-Tube. „Aber du mußt mir versprechen, mich nicht zu verraten.“

„Ich schwöre“, beteuerte der Kleine treuherzig.

„Sehr gut, Olli-Bolli. Wenn du wirklich schweigen kannst, dann werde ich dir etwas zeigen?“

„Über meine Lippen kommt kein Sterbenswörtchen, Hamiller. Das verspreche ich dir. Auch Dad wird nichts erfahren. Zeigst du mir jetzt dein Gehirn?“

„Nein, mein Junge. Ich zeige dir etwas anderes, damit du keine Angst mehr zu haben brauchst. Tritt bitte vor den erleuchteten Bildschirm.“

Der Junge trat einen Schritt zur Seite und folgte schweigend den Bildern, die ihm die Positronik vorführte. Je mehr er sah, desto mehr entkrampte sich sein Gesicht. Es waren einfache Bilder, aber der erfahrene Junge verstand sie schnell.

Als die kleine Vorführung zu Ende war, fragte die Hamiller-Tube:

„Hast du jetzt noch Angst, Olli-Bolli?“

Der Junge schüttelte grinsend seinen blonden Lockenkopf.

5.

Kurz bevor sie Terrania erreichten, meldete sich die Verkehrsleitzentrale erneut.

„Der gesuchte Gleiter ist vor wenigen Minuten hart westlich des Deighton-Parks gesehen worden. Er fliegt nicht über die registrierten Flugrouten. Ein Passant hat deutlich deine Frau Demeter identifizieren können.“

Roi Danton blickte Gucky fragend an.

„Na klar“, meinte der Mausbiber. „Bringe den Gleiter ins HQ zurück“, sagte er zu dem Piloten. „Wir nehmen einen kürzeren Weg.“

Er faßte Danton an der Hand und teleportierte. Die Umgebung des Erholungsparks, der nach Galbraith Deighton benannt worden war, kannte Gucky gut genug.

Sie materialisierten auf einer großen Wiese.

„Ich habe den Passanten geortet“, beeilte sich der Mausbiber zu sagen. „Warte hier.“

Mit einem leisen Plop verschwand er.

Schon Sekunden später war er zurück.

„Wir sind nah dran, Roi. Ich habe den Kerl nur telepathisch ausgehorcht. Das geht schneller. Komm.“

Er faßte wieder nach Roi und teleportierte erneut.

Die Entfernung war nur kurz. Sie befanden sich jetzt in einer künstlichen Hügellandschaft mit zahlreichen Felsen und Grotten.

„Keine Spur von Demeters Gedankenimpulsen“, sagte der Mausbiber. „Hier war der Gleiter vor etwa zehn Minuten. Jetzt ist er verschwunden.“

Roi blickte sich um. Er sah einige Menschen, die sich hier in ihrer Freizeit erholteten. Auf einer Seite war ein großer Golfplatz, der unterhalb einer Felskette angelegt worden war. Das fröhliche Gejohle von begeisterten Zuschauern klang herüber.

„Sie muß hier irgendwo sein“, beharrte Gucky.

„Dah!“ Rois Hand zeigte auf einen niedrigen Wald, über dem ein Gleiter schwebte. „Das ist sie.“

„Für diesen Sprung brauche ich eine Portion Zielwasser“, meinte Gucky trocken. „Ich orte niemand in dem Gleiter. Wahrscheinlich kann sie ihre Gedanken vollkommen vor mir verborgen.“

Seine Händchen packten nach dem Mann.

Sie materialisierten etwa 50 Meter über dem Gleiter. Aus der direkten Blickverbindung heraus war es für Gucky kein Problem, die beiden in das schnell fliegende Fahrzeug zu teleportieren.

Sie landeten auf den Rücksitzen.

Die Enttäuschung war groß. Der Gleiter war leer.

„Sie hat die Automatik eingestellt“, vermutete Roi. Hastig kletterte er nach vorn. Gucky folgte ihm.

An den Kontrollen konnte er ablesen, daß der Gleiter zu ihrem Bungalow zurückfliegen würde.

„Jetzt heißt es planvoll arbeiten, Gucky.“ Zuerst stoppte Roi die Automatik.

Das Fahrzeug hielt in der Luft an.

Er untersuchte die eingegebenen Daten, aber er konnte nicht feststellen, wo der Abflugpunkt gewesen war.

„Das HQ muß helfen.“ Roi wählte über den Bildfunkkanal das Hauptquartier der Kosmischen Hanse an.

„Ich brauche einmal kurz die Zentralpositronik“, verlangte er.

Der Mann an der Eingangsvermittlung erkannte ihn sofort und schaltete durch.

Mit wenigen Worten schilderte er sein Problem. Es kam darauf an, den genauen Ort zu finden, von dem der Gleiter gestartet war.

Die Positronik gab genaue Anweisungen. Sie wollte den gesamten Speicherinhalt der Automatik und der Einheit für die Kurskorrekturen haben. Sie sagte Roi auch gleich, welche Schaltungen er vorzunehmen hatte.

Eine Minute später waren die Daten im HQ-Hanse. Die Positronik benötigte keine drei Sekunden.

„Ich überspiele die Werte direkt in die Automatik des Gleiters. Du brauchst nur noch zu starten. Dann landest du direkt am Ausgangspunkt der letzten Route.“

Roi gab die Automatik frei.

Der Gleiter beschleunigte und wendete. Er flog über den Golfplatz zurück und senkte sich dann in der angrenzenden Felskette zu Boden.

Er landete auf einem mit hohen Blumen bewachsenen Abhang. Deutlich waren die Abdrücke der Landekufen zu sehen, wo das Fahrzeug noch kurz zuvor gestanden hatte.

Sie blickten sich um. Weit und breit war niemand zu sehen.

„Spürst du nicht ihre Gedanken?“ fragte Roi.

Gucky hob eine Hand und schloß die Augen.

„Mir war eben so“, sagte er dann und deutete auf eine Anhöhe in der Nähe, „als ob da etwas wäre. Komm.“

Sie gingen die wenigen Schritte zu Fuß. Über eine Geröllhalde gelangten sie in einen Abschnitt, der nur aus felsigem Untergrund bestand.

Spuren waren hier nicht zu erkennen. Sie suchten die ganze Umgebung ab, wobei Gucky mehrmals hin und her teleportierte.

Als er einmal wieder neben dem Mann auftauchte, blickte er verstört. Schweigend nahm er Roi an der Hand und teleportierte erneut.

Sie kamen in einer kleinen Höhle heraus. Der Boden war sandig, aber ringsum war nur Fels. In knapp zwei Metern Höhe gähnte eine große Öffnung, durch die das Sonnenlicht hereinfiel.

„Da“, sagte Gucky.

Vor Roi Dantons Füßen stand ein seltsames Gebilde aus schlecht zusammen gefertigten Brettern. Auf einer Bodenplatte von etwa zwei mal drei Metern war ein Kasten befestigt, der einem Schrein oder einem Sarg ähnelte.

Die Deckplatte des Schreins lag halb schräg über dem eigentlichen Kasten.

„Das ist doch nicht möglich“, stöhnte Roi.

Er hob den grob gezimmerten Deckel hoch und lehnte ihn an eine Felswand.

In dem Schrein lag Demeter. Ihre Augen waren geschlossen. Eine seltsame Blässe lag auf den bronzenen Wangen.

„Sie ist tot“, rief Roi entsetzt. Der Schock saß ihm in den Knochen. Er tastete nach der Hand seiner Lebensgefährtin.

Gucky stand schweigend hinter ihm.

Roi kniete sich hin. Nach einer ganzen Weile blickte er auf.

„Da war eben ein einzelner schwacher Pulsschlag“, sagte er. „Spürst du ihre Gedanken nicht, Gucky?“

Der Mausbiber schüttelte den Kopf. „Sie denkt nicht, sie träumt nicht. Aber ich kann dir sagen, daß sie nicht tot ist. Das steht ganz eindeutig fest. Ich spüre das Leben. Aber sie ist in einem tiefen Koma. Sie schlafst sozusagen, aber so tief, daß keine Impulse ihres Bewußtseins nach draußen dringen. Das muß schon seit Stunden so ähnlich gewesen sein, sonst hätte ich sie früher geortet.“

„Wie damals auf Kreta“, murmelte Roi. „Da hat sie einige tausend Jahre so gelegen. Aber damals gab es eine Maschinerie, die alles gesteuert hat. Sie kann sich doch nicht von allein in diesen Zustand versetzt haben.“

Gucky blickte seinen Freund nur an. Eine Antwort konnte er ihm nicht geben.

Roi Danton stand mehrere Minuten vor dem einfachen Holzkasten und starre in das Gesicht seiner Geliebten.

„Du mußt etwas entscheiden“, mahnte ihn Gucky.

Der Mann nickte dumpf. Obwohl er als Träger eines Zellaktivators nicht alterte, sah er plötzlich sehr alt aus. Tränen standen in seinem Gesicht.

„Vielleicht hat alles einen tieferen Sinn, Gucky“, murmelte er betreten. „Vielleicht habe ich ihr zu wenig Glauben geschenkt. Das soll jetzt anders werden. Bitte hilf mir, sie zu dem Gleiter zu bringen. Dann fliegen wir zum HQ. Dort sollen die Spezialisten sie untersuchen.“

Gucky nickte.

„Und wenn nichts dabei heraus kommt“, fuhr Roi Danton fort, „dann steht mein nächster Schritt fest. Ich bringe sie dorthin, wo sie hinwollte. Auf die BASIS.“

Behutsam schob er den rohen Holzdeckel wieder über den Schrein.

*

Der bläuliche Trichter des Hypertron-Zapfstrahls erlosch. Alle Gravitraf-Speicher waren wieder vollständig aufgefüllt.

Von Miztel kam die Meldung, daß er den von der Hamiller-Tube bezeichneten Fehler gefunden und beseitigt hatte.

„So ganz unsympathisch ist mir der Kasten nicht mehr“, meinte Sandra. Javier verzog nur sein breites Gesicht mit der etwas zu schmalen und feinen Nase, die gar nicht zu dem kräftigen Körper des Mannes paßte.

Olli-Bolli kehrte unbemerkt in die Hauptzentrale zurück.

„Dieser Teil des Testprogramms wurde sehr ordentlich erledigt“, meldete sich die Hamiller-Tube erneut. „Die Speicher sind voll, und die BASIS ist für die bevorstehenden Aufgaben gerüstet. Bitte bleiben Sie wachsam. Wir nehmen jetzt wieder Fahrt auf.“

Ohne Zutun der Besatzung beschleunigte das Schiff. Waylon und Sandra konnten nichts weiter tun, als die Werte von den Anzeigen ablesen. Ein unmittelbares Eingreifen über die Steuerelemente war nach wie vor nicht möglich.

Erneut ging das Schiff für eine kurze Distanz in den Hyperraum. Als wieder die normale Umgebung auf den Bildschirmen auftauchte, erblickte Waylon Javier ein riesiges Sonnensystem.

Zwei blaue Riesensonnen von fast gleicher Größe umkreisten einander. Weit außerhalb waren auf den ersten Blick etwa 20 Planeten sichtbar.

„Ich übergebe Ihnen jetzt die volle Befehlsgewalt über die BASIS, Mister Javier“, tönte die Hamiller-Tube.

Der Kommandant spürte das feine Prickeln in den Sensoren. Rasch streifte er sich das Stirnband über. Er hob den Daumen der rechten Hand und signalisierte damit Sandra, daß er wieder Kontakt zu allen Steuerelementen besaß.

„Du bist dir darüber im klaren, Hamiller-Tube“, sagte er deutlich, „was ich jetzt tun werde?“

„Sie werden die Position dieses Sonnensystems feststellen“, vermutete die Positronik, „um dann zu versuchen, auf dem schnellsten Weg ins Solsystem zurückzufliegen.“

„Ganz richtig“, bestätigte Javier. „Vorher werde ich aber Funkkontakt mit dem HQ aufnehmen.“

Er drehte sich halb in seinem Sessel zur Seite.

„Deneide! Schalte mir eine Verbindung zur Erde. Und dann heize den Ortungsfritz ein. Sie sollen umgehend feststellen, wo wir uns befinden.“

Die Hamiller-Tube lachte leise mit der ihr eigenen humorvollen Art. „Die Hyperfunksender sind noch blockiert. Sie werden es bleiben, bis Sie den Auftrag erledigt haben.“

„Stimmt“, rief Deneide herüber.

Javier stieß einen Fluch aus.

„Nicht aufregen, Dad“, sagte Olli-Bolli neben ihm. „Du wirst es schon schaffen.“

Bevor man die Koordinaten des unbekannten Zwillingssystems hinreichend genau festgestellt hatte, kam eine Warnmeldung aus der Ortungszentrale.

„Kommandant! Wir haben eine Raumflotte ausgemacht, die sich im Orbit des Planeten Nummer 17 sammelt. Eine zweite, kleinere Flotte befindet sich zwischen den Bahnen von Nummer eins und zwei. Die Schiffstypen sind uns unbekannt. Es handelt sich um quaderförmige Kästen.“

„Wir verschwinden von hier, Leute“, entschied Javier. „Ich habe keine Lust, mich mit der BASIS in einen sinnlosen Konflikt zu verstricken, der nicht im Sinn der GAVÖK sein kann.“

Über seine Gedankensensoren beschleunigte Javier die BASIS. Die Hamiller-Tube gab dazu keinen Kommentar ab.

„Übergang in die Überlichtphase in 30 Sekunden.“ Jetzt war Javier wieder in seinem Element. Unter seinen gedanklichen Befehlen kam Leben in das große Schiff. Gleichzeitig gewann der Mann seine Ruhe und Sicherheit wieder zurück.

„Noch zehn Sekunden“, bellte er. „Na, Mister Hamiller, wie gefällt dir das?“

Die Positronik schwieg, aber Sandra stieß einen lauten Warnruf aus.

Urplötzlich veränderte sich der schwarze Hintergrund des Sternenhimmels. Er wich einem grellen Weiß, das den gesamten Raum ausfüllte.

Überdeutlich sprachen die Energietaster an. Aus den Lautsprechern der Ortungsanzeigen kam ein heftiges Prasseln.

Javier reagierte wie ein Automat. Er brach den bevorstehenden Überlichtflug sofort ab.

„Ein wahrhaft gigantischer Energieschirm liegt vor uns“, meldete Deneide. Bei der Navigatorin und Cheffunkerin liefen alle Informationen aus dem Schiff zusammen. „Er umschließt das ganze Zwillingsystem. Durchmesser etwa 342 Lichtminuten.“

„Struktur des Energiefeldes?“ fragte Javier.

„Die Analyse läuft noch. Es sind aber Energien erkennbar, die denen der Paratronschirme ähneln. Außerdem sind unbekannte Komponenten von höherdimensionalem Charakter enthalten.“

Die weiteren Meldungen überstürzten sich förmlich.

In nur knapp 200.000 Kilometern Entfernung wurde ein kleiner Körper entdeckt. Es handelte sich um eine Kugel von höchstens zehn Metern Durchmesser. Von ihr wurden pausenlos Normalfunksignale abgestrahlt.

Aus der Bahn des zweiten Planeten näherte sich ein Pulk von quaderförmigen Raumschiffen. Die Ortungszentrale stellte 280 gleiche Körper fest, die in geschlossener Formation auf die BASIS zurasten.

Die Flotte im Orbit des 17. Planeten verhielt sich noch ruhig.

„Wir werden von allen möglichen Suchstrahlen abgetastet“, meldete Deneide.

„Ich will den Inhalt der Funknachricht.“ Javier lenkte die BASIS in einem weiten Bogen auf die beiden blauen Riesen zu. Im Notfall würde er sich dort verbergen können.

Sofort schwenkte die heranrasende Quaderflotte ab und folgte der BASIS.

Die Positronik der Hauptzentrale arbeitete wieder in der gewohnten Weise, seit sich die Hamiller-Tube still verhielt. Deneide überspielte die empfangenen Daten in das Computersystem.

Die Auswertung lag Sekunden später vor.

„Digitale Signale in einer Abart der Sprache der Blues“, verkündete die Positronik. „Wir werden ultimativ aufgefordert, die BASIS kampflos an die Herren dieses Systems, die sich Jelebs nennen, zu übergeben. Andernfalls drohen sie mit der Vernichtung des Schiffes.“

„Jelebs“, knurrte Javier. „Da hat dieser Blechkasten uns tatsächlich mitten in eine Gefahr geführt. Wir versuchen erst einmal zu verhandeln. Und wenn das nichts hilft, dann sollen uns diese Kerle kennen lernen.“

Er winkte Deneide zu sich. „Sende auf allen verfügbaren Frequenzen unsere Verhandlungsbereitschaft.“

„Im Augenblick ist nur die kleine Kugel, die uns anfunkt, in Reichweite unserer Sender. Der Hyperfunk ist noch blockiert. Aber ich werde es versuchen.“

Als nächstes gab Javier den Auftrag an Miztel, einen Hyperfunksender zusammenzubauen, der unabhängig von den positronischen Systemen der BASIS arbeiten sollte. Der Arkonide machte sich sofort an die Arbeit.

Die Quaderflotte war unterdessen immer näher gekommen. Auf den Bildschirmen konnte man beobachten, wie sich aus den Rümpfen der klobigen Raumschiffe mehrere hundert Meter lange Rohre schoben.

Die Enden dieser Rohre verhakten sich ineinander. In Sekundenschnelle verwandelten sich die 280 Raumschiffe in ein einziges Gebilde von ungeheuren Ausmaßen. Zwischen den freien Räumen bauten sich grün schimmernde Energiewände auf und verhüllten weitgehend die jetzt wabenförmige Anordnung.

„Keine Antwort auf unsere Anrufe“, meldete Deneide.

„Versuch es weiter.“ Dann gab Javier volle Alarmbereitschaft für die ganze BASIS. Die Beiboote wurden besetzt und startbereit gemacht.

Die BASIS verwandelte sich in eine waffenstarrende Festung.

„Hier kommen die Abmessungen des Wabenschiffs.“ Deneide überspielte gleichzeitig die Daten auf die Kontrollschrirme des Kommandanten. „Es handelt sich um eine rechteckige Grundfläche von acht mal 16 Kilometern. Die Höhe beträgt 4,5 Kilometer.“

„Das Ding ist ja größer als wir“, staunte Olli-Bolli. Ansonsten blieb der Junge aber ganz ruhig. „Das Ultimatum wird zum letzten Mal wiederholt“, ertönte die Positronik, die laufend die Datensendung auswertete. „Wenn wir nicht binnen fünf Minuten kapitulieren, will man das Feuer eröffnen.“

„Sämtliche Schutzschirme einschalten“, befahl Javier.

Dann sprang er auf. „Hamiller-Tube“, brüllte er. „In welche Lage hast du uns da gebracht?“

Die geheimnisvolle Positronik aber schwieg.

Das unter seinen Energieschirmen leuchtende Wabenschiff war noch knapp eine Lichtminute entfernt.

Miztel meldete, daß er einen Hyperfunksender aufgebaut habe.

„Es war aber eine vergebliche Mühe, Chef. Die ganze BASIS ist von einem Energiefeld eingehüllt, das alle

Hyperwellen reflektiert. Ich bekomme kein halbes Watt nach draußen.“

6.

Gleißende Helle erfüllte plötzlich einen Teil der Bildschirme. Ein leises Zittern lief durch das mächtige Schiff.

Die Anzeigen der Schirmbelastungen schnellten in die Höhe. Sandra rief Javier einige Werte zu, aber der Kommandant hörte nicht zu. Er war jetzt völlig über die Sensoren mit dem Schiff verbunden.

Javier flog ein kurzes Ausweichmanöver, das ihn über eine der großen Flächen des Wabenschiffs brachte. Auf den Bildschirmen ließ sich nicht erkennen, wo der Antrieb und die Waffen des Verbundschiffs zu finden waren. Das erschwerte die schnelle Auswertung.

Noch zögerte Javier, für die BASIS Feuer frei zu geben. Er wußte, daß Leo Dürk in der Waffenleitzentrale nur auf dieses Kommando wartete.

Es entsprach nicht der Mentalität des Kommandanten, blindlings auf einen Angreifer zu feuern. Das war nicht die Sprache, um die sich die raumfahrende Menschheit bemühte.

Erneut schüttelte sich das Schiff unter den anstürmenden Energiewaffen. Die Belastung der Schutzschirme stieg an einigen Stellen auf 75 Prozent.

„Kritischer Wert erreicht“, meldete eine Positronik. Die Hamiller-Tube schwieg beharrlich, aber der Verbund der Computersysteme der BASIS spielte fehlerfrei zusammen.

„Narkosestrahler einsetzen“, befahl Javier.

Die Anzeige in der Zentrale, die den Einsatz der Narkosegeschütze signalisierte, erfolgte keine Sekunde später.

„Keine Reaktion“, meldete Sandra.

Waylon Javier hatte eigentlich auch nicht damit gerechnet. Die Energieschirme des Gegners waren zwar in ihrer Struktur noch nicht bekannt, aber würden den relativ energie schwachen Narkosegeschützen bestimmt widerstehen.

„So hat das keinen Sinn, Chef“, brüllte Dürk über die jetzt ständig durchgeschalteten Interkomverbindungen.

Javier leitete ein neues Ausweichmanöver ein. Dann beschleunigte er stark in Richtung der Doppelsonne.

Die nächste Salve des Wabenschiffs ging ins Leere. Zu schnell hatte die BASIS reagiert.

„Achtung, Kommandant. Hier Ortungszentrale. Der Verband in der Nähe des 17. Planeten hat sich formiert. Er stößt schnell auf uns zu. Es handelt sich um mindestens 1000 Einheiten. Form und Struktur gleichen den schon bekannten Quaderschiffen.“

„Wir ziehen uns erst einmal in die Nähe der Sonnen zurück“, entschied Javier. „Liegen schon Daten über die Hyperenergien der beiden blauen Riesen vor?“

Er wollte nicht ohne Prüfung in die oberen Schichten einer Sonne fliegen. Gerade Doppel- und Mehrfachsterne wiesen oft hyperenergetische Komponenten auf, die transmitt rähnliche Effekte bewirken konnten. Die alten Lemurer hatten sich diese Naturkräfte zunutze gemacht, indem sie Giganttransmitter aus mehreren gleichartigen Sternen erzeugten.

Die Werte der blauen Riesen waren harmlos. Javier beschleunigte erneut sein Schiff. Der riesige Kasten des Wabenschiffs folgte ihm dichtauf. Das Feuer prasselte nun ohne Unterbrechung auf die BASIS. Unter Sandra Bougeaklis' Führung wurden die Energien so umverteilt, daß die Abwehrschirme in Richtung des Wabenschiffs stets überladen waren. So konnte das Schiff dem Ansturm der Energien noch standhalten.

„Hier Ortungszentrale. Der zweite Verband hat sich ebenfalls zu einem geschlossenen Wabenschiff umgeformt. Länge über alles 31 Kilometer.“

„Jetzt wird es kritisch“, murmelte Javier. Sein Blick fiel kurz auf Olivier, der seelenruhig neben dem Kommandosessel stand und gespannt auf die Bildschirme und Anzeigen starrte.

Mit seinen Gedanken bereitete Javier eine Überlicht-Etappe vor, die die BASIS in unmittelbare Nähe der blauen Riesen bringen sollte. Die Steuerpositronik übermittelte ihm eine Entfernung von elf Lichtminuten.

Das Schwerkraftzentrum des Hamiller-Punktes wurde verstärkt und riß die BASIS in den Hyperraum. Auf dem Schiff dauerte diese Flugstrecke keine zwei Sekunden.

Als die Bildschirme wieder aufflammten, stand das Schiff zwischen den beiden Sternen.

Der Gegner schien mit diesem Fluchtversuch gerechnet zu haben. Das zweite Wabenschiff, das mit seinen Ausmaßen die BASIS bei weitem übertraf, war bereits an dieser Stelle. Ihr mörderisches Feuer prallte auf das Heck und die rechte Seite.

Alarme wurden automatisch ausgelöst. Die ersten Schadensmeldungen gingen in der Hauptzentrale ein.

In dem Ringwulst, der das ganze Schiff horizontal umlief, waren die beiden Großhangars 9 und 10, die unmittelbar neben dem Triebwerksbereich lagen, fast völlig zerstört worden.

Auch am Antrieb selbst hatte es Schäden gegeben. Die Leistung sank um 14 Prozent.

„Die zerstörten Sektionen wurden hermetisch abgeriegelt“, meldete eine Überwachungspositronik. „Es herrschen verschiedene Atombrände in dieser Zone. Ein Betreten ist zur Zeit unmöglich. Bergungsmaßnahmen sind eingeleitet.“

Javier mußte jetzt schnell handeln. Etwa zehn Minuten würde er brauchen, um mit dem angeschlagenen Schiff in die Korona eines Sternes einzutauchen. Dort würde man ihn so schnell nicht finden können.

„Halte mir die Kästen vom Leib, Leo“, rief er. „Du kannst feuern, womit du willst.“

Sofort bellten die schweren Transformgeschütze in den Waffentürmen über dem Bug des Schiffes auf. Der alte Waffenmeister legte ein Punktfeuer auf die vorderste Kante des riesigen Kastens.

Tatsächlich erzielte er auch eine gewisse Wirkung, denn sofort stellte der Gegner sein Feuer ein.

Waylon Javier nutzte die wenigen Sekunden. Er beschleunigte die BASIS in Richtung des am nächsten stehenden Sternes.

„Das zweite Wabenschiff ist auch da“, meldete die Ortungszentrale. Dürk mußte jetzt seine Transformkanonen auf zwei Gegner verteilen. Die hohe Geschwindigkeit der BASIS erschwerte ein sicheres Zielen, aber er brachte immer wieder Treffer an.

Dann tauchte die BASIS in die Korona des Sternes. Javier wechselte sofort die Flugrichtung, um seinen Verfolgern endgültig zu entkommen.

Langsam sank das Schiff in immer dichtere Zonen der Sonne. Der Kommandant paßte geschickt die Bewegung der BASIS so an die riesigen

Gravitationskräfte des Sternes an, daß durch einen kreisförmigen Orbit der Sog ausgeglichen wurde.

Die Schutzhüllen standen jetzt unter einer ständigen Vollast, denn die Energien der Sonne zerrten an dem vergleichsweise winzigen Körper, der sich in ihre unmittelbare Nähe wagte. Technisch war dieses Problem aber leichter zu bewältigen als das Energiefieber, das sich jeweils auf bestimmte Abschnitte des Schiffes konzentriert hatte.

„Wir haben die Kästen abgeschüttelt.“ Sarga war für einen kurzen Moment zufrieden. „Hier in diesem Energiechaos finden sie uns nicht so leicht.“

Javier überließ das Schiff der Automatik, als der Kurs stabil war und festlag. Er streifte sein Sensorband von der Stirn und wischte sich den Schweiß aus dem Gesicht.

„Leute! Wir müssen uns beraten. Ewig können wir uns ja nicht verstecken.“

Sandra Bougeaklis blieb in der Hauptzentrale. Sie nahm nur über ein Interkom an der Konferenz teil, die in einem ruhigen Nebenraum abgehalten wurde.

Javier trommelte die wichtigsten Leute seines Trümmerhaufens zusammen. Dazu gehörten auch Miztel, Les Zeron und Hertz ten Var, der führende Bordarzt. Als letzter erschien Leo Dürk. Die grauen Augen im kantigen Gesicht des Waffenmeisters funkelten zornig.

Zuerst wurde ein Bericht des Hangarmeisters Mehldau Sarko zur Kenntnis genommen, der über die entstandenen Schäden Auskunft gab. Sarko selbst befand sich im Heck der BASIS, wo der Gegner einen schweren Treffer gelandet hatte.

Da die energetische Abriegelung der beschädigten Zone nach wie vor bestand, bestand der Bericht mehr aus Vermutungen. Allerdings mußte Javier damit rechnen, daß es in den Großhangars 9 und 10 erhebliche Verluste gegeben hatte. Allein die Anzahl der Menschen, die sich in diesem Abschnitt aufgehalten hatten, betrug über 200.

Dann wurden alle Erkenntnisse gesichtet und durchgesprochen, die man über den Gegner hatte. Viel war es nicht, denn das Sonnensystem war so unbekannt wie die Jelebs oder die Art des Energieschirms, der das ganze System einhüllte.

„Etwas stimmt in diesem Sonnensystem nicht, Chef“, sagte Leo Dürk erregt. „Ich kenne meine Geschütze genau. Die Kombinationsgeschütze aus Transform- und Konstantriß-Nadelpunktkanonen hätten eine bessere Wirkung erzielen müssen.“

„Das spricht nur für die Defensivstärke des Gegners“, vermutete Javier. „Wir müssen uns eine ganz andere Taktik einfallen lassen. Bei den Größenordnungen, die dieser Gegner auffährt, scheint es mir besser zu sein, wenn wir ein paar Zwei-Mann-Jäger zur näheren Erkundung dieses Sonnensystems ausschicken. Es muß irgendwo auf den Planeten Kraftwerke und Steuerzentren geben, die den systemumspannenden Energieschirm aufbauen und versorgen.“

Der Vorschlag wurde kurz diskutiert, und die Führung der BASIS war schließlich einhellig einverstanden.

Genau in diesem Augenblick meldete sich wieder die Hamiller-Tube.

„Ich freue mich, daß Sie sachlich und gründlich argumentieren und nach einem Ausweg suchen. Die vorgesehene Maßnahme, das Ausschleusen von kleinen Einheiten, kann ich jedoch leider nicht zulassen. Deshalb habe ich alle Hangarschleusen vorsorglich verriegelt.“

Waylon Javier blickte sich unwirsch im Konferenzraum um. Ein Lautsprecher oder etwas Ähnliches war nicht zu erkennen.

„Nur keine Panik, Leute.“ Er kratzte sich auf seinem haarlosen Schädel. „Wir können die Schleusen auch aufsprengen.“

„Wir können die ganze Hamiller-Tube in die Luft jagen“, behauptete Leo Dürk grimmig.

„Ich bitte Sie, meine Herren“, säuselte die Positronik. „Mit solch lächerlichen Versuchen würden Sie nur Ihre Zeit und Ihre Kräfte vergeuden. Ich möchte Ihnen wirklich nicht drohen. Wenn Sie sich jedoch zu solchen Gewaltmaßnahmen entschließen sollten, so werden Sie mir bitte gestatten, daß ich mich wehre. Die Folgen können Sie sich selbst ausmalen. Ich würde keine drei Minuten benötigen, und die gesamte Besatzung der BASIS wäre paralysiert.“

„Auch dagegen gibt es Möglichkeiten.“ Javier wollte die Positronik noch mehr reizen, um dadurch Neues zu erfahren.

„Ich würde es nicht darauf ankommen lassen, Herr Kommandant.“

„In Gegenwart einer verrückten Positronik komme ich mir eher wie ein Komödiant vor. Hamiller-Blechkiste“, fauchte Javier. „Wenn du schon so neunmalklug bist, dann kannst du uns sicher auch verraten, wie wir aus dem Schlamassel herauskommen, den du uns eingebrockt hast.“

Sofort wurde die Stimme der Positronik kühl. „Das ist allein Ihr Problem. Ich führe nur eine lose Überwachung durch. Außerdem bin ich im Augenblick mit meinen Eigentests beschäftigt. Einen kleinen Fehler habe ich schon gefunden. Darauf werde ich später zurückkommen.“

„Einen kleinen Fehler?“ Der temperamentvolle Miztel sprang auf. „Du bist alles in allem ein einziger Fehler, Positronik. Besinne dich endlich, und gib uns unsere volle Handlungsfreiheit wieder.“

Die Hamiller-Tube antwortete nicht.

Javier nahm einen kleinen Zettel und kritzelte etwas darauf. Unauffällig schob er das Papierchen Leo Dürk zu.

Bombe, stand darauf. Sprengen.

Der Waffenmeister stand auf. „Ich werde hier nicht mehr benötigt.“

Während er hinaus ging, nickte er seinem Kommandanten kurz zu.

*

Für Olivier wurde die Sache langweilig. An der Besprechung der Erwachsenen durfte er nicht teilnehmen. Da sein Vater nicht in der Hauptzentrale war, führte jetzt Sandra hier das Wort. In ihrer üblichen Manier sorgte sie für Ordnung und Disziplin.

„Olivier“, sagte sie streng. „Räume deinen Stuhl etwas weiter zurück. An den Steueranlagen deines Vaters hast du nichts verloren.“

„Bäh!“ machte der Junge, und aus purem Trotz hieb er auf eine der Sensortasten.

Sandra Bougeaklis stieß einen spitzen Schrei aus. Sie sprang zu Olli-Bolli und riß ihn zurück. Ihre Augen flogen über die Kontrollanzeigen.

Sie hatte genau gesehen, daß der Junge die Taste zum Auslösen eines ständig programmierten Notprogramms berührt hatte. Normalerweise müßte die BASIS jetzt beschleunigen und eine Überlicht-Etappe von zehn Lichtjahren durchführen.

Die Anzeigen signalisierten jedoch nichts.

„Da hast du noch einmal Glück gehabt, du Wurm“, schimpfte sie. Sie nahm an, daß Olli die Taste doch nicht richtig berührt hatte, obwohl sie es eigentlich genau gesehen hatte. „Wie oft soll ich dir noch sagen, daß du deine Schmutzfinger von den Bedienungselementen lassen mußt?“

„Bäh!“ sagte der Junge noch einmal und streckte der Frau die offenen Handflächen entgegen. „Meine Hände sind sauberer als deine.“

Dann drehte er sich um und stapfte mit beleidigter Miene aus der Zentrale.

Draußen begegnete dem kichernden Jungen Aasa Danielseen, eine der Beibootkommandantinnen.

„Aber Olli-Bolli“, sagte Aasa vorwurfsvoll. „In einer so ernsten Lage gibt es doch nichts zu lachen.“

„Sandra ist doof“, grinste der Junge, „Alle sind doof.“

Ohne die Frau weiter zu beachten, setzte er seinen Weg fort. Über nur zwei Korridore und einen Antigravschacht gelangte er in den Raum, in dem die Hamiller-Tube stand.

Irgend jemand mußte in der Zwischenzeit Mitzels Geräte weggeräumt haben, denn die silberne Wand vor der Positronik war frei von Geräten. Nur unter dem teilweise offenen Sockel der Hamiller-Tube standen zwei Kisten aus Stahlblech.

„Heh, Hamiller“, rief der Junge leise. „Hörst du mich?“

Er mußte einen Moment warten, bis eine Antwort kam.

„Warte bitte.“

Ein leises Knistern wurde hörbar. Olli-Bolli blickte sich um.

Die Wände des ganzen Raumes überzogen sich mit einer flimmernden Schicht.

„Ein Energieschirm“, staunte der Junge. „Hast du das gemacht, Hamiller?“

„Nein.“ Die Stimme der Positronik klang traurig. „Es muß wohl Leo Dürk oder dein Vater gewesen sein. Sie wollen mich abriegeln und dann in die Luft sprengen.“

„Das klingt nicht gut“, sagte Olli-Bolli. „Was soll das Ganze?“

„Sie vertrauen mir nicht“, antwortete die Hamiller-Tube. „Damit habe ich zwar gerechnet, aber nicht damit, daß sie mit solcher Gewalt gegen mich vorgehen.“

„Und was willst du jetzt tun?“

„Abwarten, mein Junge. Es gibt für jedes Problem eine Lösung. Mit den äußeren Aufgaben werden sie nicht fertig. Jetzt wenden sie sich gegen mich.“

„Ich habe aber keine Lust“, maulte Olli-Bolli, „in die Luft zu fliegen.“

Die Hamiller-Tube lachte leise. „Ich auch nicht. Gut, daß du bei mir bist.“

7.

Mit Gucky's telekinetischen Fähigkeiten war es kein Problem, den Holzskelet mit Demeter ins Freie und zu dem Gleiter zu transportieren.

Roi trottete mit düsterem Blick hinter dem Mausbiber her.

Gemeinsam verstauten sie die Holzkiste im hinteren Teil des Fahrzeugs.

„Sollen wir sie nicht lieber herausnehmen?“ fragte Gucky. „Demeter in einem Billigsarg. Das ist mir zu makaber.“

Danton schüttelte den Kopf. „Ich verstehe zwar nicht, was das alles soll, aber ich will ihr nicht in ihre Pläne pfuschen. Wir bringen sie in das HQ. Dort sollen sich die Fachleute um sie kümmern.“

Er stellte eine Verbindung zum Medo-Center des HQ her und kündigte sein Kommen an.

„Demeter liegt in einem tiefen Koma“, sagte er nur. „Das ganze ist ein Rätsel, das schnell gelöst werden muß.“

Er sah davon ab, seinen Vater zu informieren, da er dieses Problem allein lösen wollte. Perry Rhodan würde genug Sorgen haben.

Gucky lenkte den Gleiter, denn Roi war noch zu verwirrt. Seine Gedanken spielten alle Möglichkeiten durch, die Demeters Verhalten erklären sollten, aber er kam zu keinem Ergebnis.

Es gab ein paar merkwürdige Parallelen. Die eine bestand zu den Viren-Experimenten Quiupus. Die andere war der Rückfall in einen Zustand, den Demeter jahrtausendelang innegehabt hatte.

Fremdartig und geheimnisvoll war sie schon immer gewesen. Aber das eigentliche Rätsel ihres Daseins war längst gelöst worden. Demeter war ursprünglich nichts anderes gewesen als eine der zahllosen Suchenden, die der Roboter Laire in alle Teile des Universums geschickt hatte, um sein gestohlenes Auge wiederzufinden.

Dieses Auge befand sich nun im Besitz seines Vaters. Das war offenbar ganz im Sinn von ES, jener Superintelligenz, die ihren Kontrahenten Seth-Apophis befrieden wollte.

Gab es da auch noch eine Verbindung?

Die Hamiller-Tube war zu dem Zeitpunkt aktiv geworden, zu dem Demeter sich die Bretter besorgt hatte, um sich eine Karikatur eines Schreins zu fertigen und sich in diesen zu legen.

War das Zufall? Oder gab es auch hier eine undurchschaubare Verbindung?

Zu Lebzeiten Hamillers hatte es eine gefühlsmäßige Verbindung zwischen dem Wissenschaftler und Demeter gegeben. Das war lange her. Über 400 Jahre. Erst als Demeter sich eindeutig für ihn, Roi, entschieden hatte, hatte es wieder Klarheit gegeben.

Er überdachte auch sein bisheriges Leben mit Demeter. Es hatte eigentlich nie Schwierigkeiten oder Absonderliches gegeben.

Gucky landete den Gleiter auf dem Dach des Medo-Centers.

Vier Roboter und zwei Ärzte standen schon bereit.

Nach einer ersten kurzen Untersuchung an Ort und Stelle durch die Mediziner stand fest, daß Demeter lebte. Über die Art des Komas und über das auslösende Moment konnten sie noch keine Auskunft geben.

„Bitte laßt sie in dem Schrein“, verlangte Roi. „Er muß eine bestimmte Bedeutung haben.“

Die Roboter transportierten den Sarg in das Innere des Gebäudes. Roi und Gucky folgten schweigend.

Die Ärzte baten nun darum, daß man sie allein ließe. Roi blickte dem entschwindenden Sarg betreten hinterher.

„Ich bleibe bei dir“, sagte Gucky treuherzig. „Dann bist du nicht so allein.“

Sie warteten über eine Stunde, dann kam einer der Ärzte zu den beiden. In seinem Gesicht stand Verwirrung.

„Ich kann dir nicht viel sagen, Roi“, meinte der Mediziner. „Sie lebt. Das ist sicher. Aber sonst wissen wir nichts. Es ist keine Hypnose oder etwas Ähnliches. Es hat den Anschein, daß sich deine Frau aus eigenem Willen in diesen Zustand versetzt hat. Es kann sein, daß es dafür einen äußeren Anlaß gegeben hat, aber das

ist nur eine Vermutung. Ihre Gedankentätigkeit ruht vollkommen. Ihr körperliches Befinden ist normal, wenn man von dem Koma absieht.“

„Wie lange wird sie in diesem Zustand bleiben“, fragte Roi, „ohne Schaden zu erleiden?“

Der Arzt zuckte mit den Schultern. „Da durch das Koma alle internen Prozesse ebenfalls ruhen, kann dieser Zustand theoretisch unendlich lange andauern. Es gibt Fälle in der Medizin, in denen Menschen nie mehr aus dem Koma erwachten, und die viele Jahre in diesem Zustand lebten.“

„Sie hatte Angst, plötzlich zu altern“, sagte Danton. „Kann ihr Koma damit etwas zu tun haben?“

„Vielleicht“, lautete die vage Antwort. „Sie alterte bislang sowieso nicht. Und jetzt erst recht nicht.“

Roi sah ein, daß er hier nichts Entscheidendes erfahren würde.

„Das hat alles keinen erkennbaren Sinn“, murmelte er.

„Was soll mit ihr geschehen?“ fragte der Arzt.

„Ich nehme sie wieder mit“, entschied Roi. „Sobald alles klar ist, schaffe ich sie zur BASIS. Vielleicht ändert sich etwas mit ihrem Zustand, wenn wir die Erde verlassen haben.“

„Mit der BASIS gibt es im Augenblick großen Ärger“, behauptete Gucky. „Ich lese es aus den Gedanken von vielen Menschen hier im HQ.“

*

„Es ist alles vorbereitet, Chef.“ Leo Dürk grinste zufrieden. „Ich bin gespannt, was sich die Blechkiste jetzt einfallen läßt.“

Sie hatten den Besprechungsraum gewechselt. In diesem kleinen Raum, der besonders abgesichert war, sollte die Hamiller-Tube sie nicht hören können.

Waylon Javiers Plan stand fest. Zuerst mußte er die volle Gewalt über die BASIS zurückbekommen. Der Waffenmeister hatte dafür die notwendigen Maßnahmen getroffen. Der Raum mit der Hamiller-Tube war durch ein autarkes Sperrfeld vollkommen abgeriegelt worden. Das Aggregat für das Energiefeld stand in einem versiegelten Nebenraum, der durch Roboter gesichert wurde, die keine Kommunikationsmöglichkeiten mehr zu den positronischen Systemen des Schiffes besaßen.

Der Sprengsatz lag unter der Hamiller-Tube, getarnt als harmlose Werkzeugkiste.

Nach Beendigung des Grundübels Blechkasten, wie Javier die Hamiller-Tube bezeichnete, wollte er mit einem gewaltsamen Versuch das Sonnensystem der blauen Zwillingsterne verlassen.

„Wir schalten den Grigoroff hoch“, erläuterte Javier, „und dazu die HÜ- und Paratronschirme. Bevor wir die Energiemauer erreichen, gehen wir in den Hyperraum. Leo kann aus allen Rohren feuern. Und auf alles, was sich bewegt. Nur die Planeten müssen verschont bleiben. Ich will kein kosmisches Spektakel heraufbeschwören. Wir brauchen Kontakt zu Rhodan, der GAVÖK und der LFT. Dort soll entschieden werden, was mit dem wildgewordenen Bluesvolk geschehen soll.“

Das Nicken seiner wichtigsten Mitarbeiter zeigte ihm an, daß man einverstanden war. Sogar Sandra Bougeaklis, die sich gern mit ihm anlegte, hatte diesmal keinen Widerspruch bereit.

Schweigend gingen sie zurück in die Hauptzentrale.

Ein kleines Kästchen, das Javier an sein linkes Handgelenk gebunden hatte, enthielt den Auslöser für den Sprengsatz unter der Hamiller-Tube.

Javier nahm in seinem Pilotensessel Platz.

„Sie sind etwas unaufmerksam“, meldete sich die Hamiller-Tube. „Achten Sie auf die Belastung der Schutzschirme.“

Die Anzeigemarke stand kurz vor der Auslösung eines Alarms.

„Ortung“, rief Sandra. „Was geht da vor?“

In diesem Augenblick löste sich der Alarm aus.

„Wir sind zu tief in der Sonnenkorona“, vermutete Javier. Seine Gedanken faßten nach den Steuer- und Triebwerkssektoren.

„Unsere Position ist unverändert“, kam es aus der Ortungszentrale. „Es ist etwas anderes. Dieser Stern wird künstlich aufgeheizt und angeregt. Vermutlich will man uns herauslocken.“

Javier lenkte das Schiff in höhere Schichten. Die Belastung der Schutzschirme wurde etwas erträglicher. Sie lag aber immer noch in der Nähe der kritischen Werte.

„Wir setzen unseren Plan sofort in die Tat um“, rief Javier laut.

„Da bin ich aber gespannt, was Sie vorhaben“, sagte die Hamiller-Tube.

„Du wirst es gleich merken, Blechkasten“, fauchte der glatzköpfige Kommandant.

„Tatsächlich.“ Die Hamiller-Tube sprach gedeckt und voller Erstaunen. „Sie haben tatsächlich meine Warnungen in den Wind geschlagen und wollen mich in die Luft jagen. Sie haben sehr schlecht zugehört. Jeder Versuch, mich gewaltsam abzuschalten, wird in einem Chaos für die BASIS enden. Überlegen Sie es sich also gut.“

Javier stutzte noch einen Moment.

„Für alle Fälle habe ich eine Information für Sie hinterlassen“, sagte die Hamiller-Tube hastig.

„Du bluffst, Blechkasten“, grollte Javier, „denn jetzt hast du dich verraten.“

„Tun Sie's nicht“, jammerte die Positronik.

Waylon Javier aktivierte den kleinen Sender an seinem Handgelenk. Ein komplizierter technischer Prozeß lief in Sekundenbruchteilen ab.

Das Schirmfeld um die Hamiller-Tube wurde an einer vorbereiteten Stelle für eine halbe Mikrosekunde durch eine winzige Strukturlücke geöffnet. Der Auslöseimpuls für den Sprengsatz jagte auf 4000 verschiedenen Kanälen zu dem Empfänger in der getarnten Werkzeugkiste und setzte dort einen unlöschenbaren Atombrand in Gang.

Ein dumpfes Grollen drang an die Ohren der Menschen in der Zentrale.

„Die Hamiller-Tube hat alle Positroniken völlig freigegeben“, meldete das Computersystem der Zentrale.

Javier beschleunigte sofort die BASIS.

Das Schiff schoß aus dem wogenden Plasmawolken des blauen Sternes hinaus ins All.

Die Ortungszentrale übermittelte sofort die genaue Position.

„Die beiden Wabenschiffe stehen drei Lichtsekunden vor uns. Von dort kommen auch die hyperenergetischen Strömungen, die den Stern zu einem Kollaps führen werden.“

Waylon Javier arbeitete wie ein Automat. Seine Augen ruhten auf den Anzeigen, und seine Gedanken lenkten das Schiff.

Er beschleunigte auf halbe Lichtgeschwindigkeit und tauchte unter den beiden Kastenschiffen der Jelebs hinweg.

Fast gleichzeitig dröhnten die Waffentürme auf und jagten ihre Energien auf den Gegner.

„Treffer im Großhangar 5“, meldete eine Überwachungspositronik.

In der Ferne schimmerte drohend der systemumspannende Energieschirm in grellem Weiß.

„Reduzierte Triebwerksleistung“, rief Sandra Bougeaklis. „Hamiller-Punkt wird instabil.“

Javier knirschte mit den Zähnen. Er spürte bis in die letzte Faser seines Körpers, daß das Schiff seinen Anweisungen nur noch träge folgte.

„Gravitraf-Speicher in Sektion D wegen Überlastung zusammengebrochen“, meldete eine positronische Stimme.

Ein spürbarer Ruck ging durch die BASIS, als Javier die Reserven zuschaltete. Die Andruckneutralisatoren arbeiteten nicht mehr fehlerfrei.

Der Schweiß trat in dicken Perlen auf die Stirn des Mannes.

„Paratronschirm im Heckteil ausgefallen.“

Damit waren die so lebenswichtigen Triebwerke einer noch größeren Gefahr ausgesetzt.

Javier holte das Letzte aus der BASIS heraus.

„Ich habe eine Funktionsstörung, Sandra“, brüllte er. „Schalte den Grigoroff ein.“

Die Energievorräte verringerten sich unter der mörderischen Belastung ungeheuer schnell. Überall flammten die Schutzschrime unter dem Feuer der beiden Wabenschiffe auf.

„Grigoroff steht mit 40 Prozent Leistung.“ In Sandras Stimme schwang Panik mit. „Mehr kriege ich nicht hin.“

Javier berührte die Frau kurz mit seinen Kirlian-Händen. Sofort beruhigte sich Sandra.

„Durchhalten, Mädchen. Wann können wir in die Überlichtphase gehen?“

Fast alle Energieanzeigen schwankten.

„Ich glaube“, sagte Sandra, „sie zapfen unsere Energievorräte ab. Sie wollen uns nicht entkommen lassen.“ „Leo“, brüllte Javier sofort. „Feuer einstellen. Ich brauche jedes Watt für den Antrieb und die Schirme.“

Das Donnern der Geschütze erstarb sofort.

„Ich habe hier noch eine Meldung.“ Das war die Positronik der Hauptzentrale. „Sie wurde mir von der Hamiller-Tube überspielt, bevor du die Sprengung ausgelöst hast. Sie lautet:

Mister Javier, wenn Sie mich hochjagen, dann denken Sie bitte daran, daß ihr Sohn Olivier sich in meinem Raum befindet.“

Für Waylon Javier brach eine Welt zusammen.

*

Sandra Bougeaklis hörte die Worte und sah Waylons Gesicht, das sich vor innerem Schmerz verzerrte. In ihrer Hauptfunktion als stellvertretende Kommandantin war sie eine bestens geschulte Astrogatorin und Pilotin, auch wenn sie nicht über Javiers besondere Fähigkeiten verfügte.

Daneben waren Exobiologie und Kosmopsychologie ihre Fachgebiete. Sie konnte nachempfinden, was Waylon in diesen Sekunden durchmachte.

Die Gefahr von draußen war um keinen Deut geringer geworden. Sie alle waren jetzt mehr denn je auf den Kommandanten angewiesen.

Die BASIS schlingerte unter dem Ansturm der Energien. Olli-Bollis Sessel rutschte zur Seite, als wieder einmal die Andruckneutralisatoren über Gebühr belastet wurden.

„Wir müssen in den Hyperraum, Waylon.“ Die herbe Frau versuchte etwas Wärme in ihre Worte zu legen.

Der Kommandant nickte. Er gab sich einen inneren Ruck. Seine Gesichtszüge entspannten sich ein wenig. Jetzt durfte er nicht an seinen Jungen denken, der sein halbes Leben gewesen war.

Das Gesicht einer längst vergessenen Frau tauchte kurz vor seinem geistigen Auge auf. Oliviers Mutter.

Seine Hände packten in die Kontrollen. Noch fühlte er Leben in sich und in dem Schiff.

Die umsetzende Positronik blendete die wirren Befehle automatisch aus. Erst als Waylon sich wieder gefangen hatte, reagierte sie normal.

Javiers Befehle übertrugen sich auf den Metagrav-Antrieb. Mit seinem eisernen Willen gelang es ihm, den virtuellen G-Punkt, hinter dem die Basis herjagte, wieder zu stabilisieren.

„60 Prozent Energie für den Grigoroff“, rief Sandra. „Versuche es.“

Die Befehle des gepeinigten Mannes jagten in die Maschinerie des Schiffes. Eine Signallampe vor seinen Augen zeigte an, daß die Überladung des Hamiller-Punkts groß genug war.

Er gab den Impuls, um in den Hyperraum einzutauchen.

Die Folgen waren katastrophal.

Ein dröhnender Schlag ging durch das Schiff, als sei es gegen ein unüberwindbares Hindernis geprallt. Die Beleuchtung begann zu flackern. Alarmsirenen heulten auf.

Waylon Javier wurde nach vorn aus seinem Sessel geschleudert, dessen Automatik ihn nicht mehr schnell genug halten konnten. Er prallte mit der Stirn gegen eine Konsole. Das schmale Metallband mit den Übertragungssensoren polterte zu Boden.

Waylon Javier rutschte langsam nach unten. Seine Augen waren geschlossen. Reglos blieb er liegen.

Sandra hatte etwas mehr Glück gehabt. Sie hatte sich vorschriftsmäßig seit der Phase, in der sie die Sternenkorona verlassen hatten, in ihrem Sessel angeschnallt.

Um Waylon konnte sie sich nicht kümmern. Das mußten die Roboter tun.

Ihre Augen flogen über die Kontrollen und Anzeigen.

Der Fluchtversuch war mißglückt. Durch den Aufprall mit dem systemumspannenden Energieschirm war das Schiff in den Normalraum zurückgefallen. Automatisch hatten sich die Grigoroff-Projektoren wieder abgeschaltet.

Die BASIS hing schräg im Raum und trieb langsam von dem Energieschirm weg.

Sie faßte mit ihren schmalen Fingern in die Sensoren der Steuerung. Das Schiff stabilisierte sich wieder.

Die Ortungszentrale meldete die heranrasenden Wabenschiffe der Jelebs, die schon auf große Entfernung das Feuer eröffneten.

Sie zog die BASIS hoch, so daß einer der Planeten des Zwillingssystems zwischen sie und die Angreifer kam. Dann bremste sie den Flug und steuerte die Planetenoberfläche an.

Das Schiff reagierte jetzt langsamer als unter Javier. Außerdem kam es immer wieder zu Stockungen in der Energieversorgung. Die Schäden mußten inzwischen ein Ausmaß angenommen haben, das nicht mehr zu überblicken war.

Die Planetenoberfläche kam schnell näher. Eine dunkle Ahnung sagte ihr, daß sie dort unten Schutz und Hilfe finden würden.

Neben ihr kam Waylon Javier wieder auf die Beine. Die Medo-Roboter hatten den Kommandanten schnell versorgt.

„Ich versuche irgendwo zu landen“, rief sie Waylon zu. „Im Raum haben wir keine Chance. Der Energieschirm hat uns zurückgeschleudert.“

Waylon Javier nickte nur. Seine leuchtenden Hände setzten das Sensorband wieder auf die Stirn. Dann nahm er in seinem Sessel Platz.

Er überließ Sandra die Lenkung des Schiffes, denn er war noch benommen.

„Achtung! Starke Energiestrahlungen von der Planetenoberfläche“, meldete die Ortungszentrale. „Wir haben schwer bewaffnete Forts und fliegende Festungen ausgemacht.“

Sandra hatte immer noch die Zuversicht, daß sie dort Hilfe zu erwarten hatten. In dem Chaos der Kämpfe wußte sie nicht einmal, welcher Planet des Systems es war, den sie anflog.

Auf den Bildschirmen tauchten fast gleichzeitig die beiden Wabenschiffe auf. Sie kamen von entgegengesetzten Richtungen um den Planeten herum und stürzten sich mit ihrem Feuer auf die BASIS.

Die Schutzsirme mußten über 200 Prozent belastet werden, um dem Ansturm zu entgehen.

„Doppeltreffer im Heck“, meldete leidenschaftslos eine Automatik.

„Ich übernehme“, rief Waylon rasch.

Als er sich auf die Sensoren konzentrierten wollte, glaubte er in eine bodenlose Tiefe zu stürzen. Es gab kein Echo mehr, das seine Gedankenbefehle bestätigte.

„Ausfall der Zentralpositronik“, rief Sandra.

„Und der Triebwerke“, kam es von der anderen Seite.

Die Planetenoberfläche kam jetzt schnell näher.

Als dann aus den Forts schweres Energiefire dem Schiff entgegen schlug und die beweglichen Festungen von beiden Seiten heranrasteten, sah Waylon Javier das Ende kommen.

„Aus“, sagte er nur. Dann lehnte er sich in seinem Sessel zurück und schloß die Augen.

„Ich lebe noch“, rief Sandra. „Aufgeben gibt es nicht. Wir können uns immer noch absprengen und versuchen, irgendwo zu landen.“

Bei der Konstruktion der BASIS war man davon ausgegangen, daß das Schiff einmal in eine Notlage kommen könnte, die gleichbedeutend mit einer Aufgabe war.

Ähnlich wie in den terranischen Kugelschiffen gab es auch in der BASIS einen Sektor, der autark war, und der notfalls vom Hauptschiff gelöst werden konnte.

Dieser Sektor war der konisch geformte Bug, der 1500 Meter in den Ringwulst ragte, und 1000 Meter aus ihm heraus. An der Vorderseite, wo auch die Hauptzentrale lag, war dieser Abschnitt 5000 Meter breit. Die seitlichen Begrenzungen ließen von dort in Winkeln von 60 Grad nach hinten zusammen. Dort war dieses Zentralsegment noch 2600 Meter breit. Es verfügte über eigene Kraftwerke und über Lebenserhaltungssysteme, sowie über einen herkömmlichen Antrieb aus drei Nugas-Schwarzschild-Reaktoren.

In der langen Geschichte der BASIS war es noch nie vorgekommen, daß man das Absprengen des Zentralsegments ernsthaft in Erwägung gezogen hatte. Es bedeutete gleichzeitig die Aufgabe des eigentlichen Schiffes mit seinen 16 Großraumschiffen, den 50 Leichten Kreuzern und 50 Korvetten, sowie der 100 zweisitzigen Zerstörer.

„Noch vier Minuten dreißig Sekunden bis zum Aufschlag.“ Sandra hatte in aller Eile ihre Berechnungen angestellt. Ihre Stimme war kaum noch hörbar, denn von allen Seiten dröhnten die Energiegeschosse gegen das angeschlagene und steuerlose Schiff.

„Die Zeit reicht, Waylon. Hilf mir bei den Vorbereitungen.“

Der Kommandant riß sich aus seiner Lethargie. Er löste eine Verschalung vom Kommandopult. Darunter kamen die Bedienungselemente zum Absprengen zum Vorschein.

Die Einstellungen mußte er per Hand vornehmen. Sandras Finger huschten ebenfalls flink über die Sensoren.

Von Zeit zu Zeit warfen sie einen Blick auf die heranstürzende Planetenoberfläche.

„Fertig“, keuchte Waylon Javier.

Sandra Bougeaklis Hand griff nach einem kleinen grellroten Hebel.

Mit einem Klicken rastete sie ihn ein.

Aber nichts geschah.

Waylon und Sandra starrten sich an.

Sekunden später war die Planetenoberfläche da.

Und wieder geschah nichts.

Die Oberfläche auf den Bildschirmen zerfloß in Schlieren, bis nur noch ein gleichmäßiges Leuchten sichtbar war.

„Ich gratuliere Ihnen sehr herzlich.“ In der Stimme der Hamiller-Tube schwang ehrliche Freude mit. „Sie haben sich bravurös geschlagen. Daß Sie nicht gewinnen konnten, lag an der Art des Testprogramms, das ich ausgewählt hatte.“

Das Dröhnen der Explosionen erstarrte. Die Beleuchtung in der Hauptzentrale normalisierte sich wieder. Eine Lampe nach der anderen, die die Ausfälle signalisiert hatten, erlosch.

Die Werte der Energievorräte schnellten in ursprüngliche Höhen zurück.

„Ich glaube, ich träume“, stöhnte Waylon Javier.

Das Eingangsschott flog auf, und Leo Dürk stürzte herein. Das Gesicht des Waffenmeisters signalisierte Panik, Entsetzen und totales Unverständnis.

Waylon Javier stand auf und trat auf ihn zu. Erst als seine Kirlian-Hände Dürk berührten, faßte sich der Mann wieder.

„Du kannst mich beruhigen, Chef“, stieß er heiser hervor, „aber ich verstehne immer noch nichts.“

„Verdammmt echt“, antwortete Javier. Seine Hand tastete über die Beule an seiner Stirn.

Auch die anderen Mitglieder der Zentrale kamen zu dem Kommandanten, um von der beruhigenden Aura seiner Hände zu profitieren.

„Mich brauchst du nicht zu besänftigen, Dad.“ Olli-Bolli schwang sich aus dem Antigravschacht und trat zu seinem Vater. „Hamiller sagt, ihr wart große Klasse. Ich glaube, er ist sehr zufrieden.“

Javier drückte den Kleinen an sich.

Mittlerweile waren über 100 Mannschaftsmitglieder in die Hauptzentrale gekommen.

„Mein lieber Trümmerhaufen“, sagte Waylon Javier. Sandra schaltete rasch die Interkommunikation an, so daß jeder an Bord der BASIS den Kommandanten hören konnte. „Wir alle sind in einer Art und Weise an der Nase herumgeführt worden, daß mir jetzt noch die Haare zu Berge stehen würden, wenn ich welche auf dem Kopf hätte. Bitte beruhigt euch. Die Hamiller-Tube hat sich ein sehr makabres Spiel mit uns erlaubt. Die Blechkiste bezeichnetet so etwas als Test.“

„Ich darf doch sehr bitten“, tönte die Positronik dazwischen. „Nachdem Sie meine Möglichkeiten erlebt haben, ist die Bezeichnung Blechkiste absolut ungerechtfertigt.“

„Du bleibst meine Blechkiste, Hamiller-Tube. Im übrigen hoffe ich, daß wir jetzt einmal ein vernünftiges Wort miteinander reden können.“

„Aber gern, Chef eines Trümmerhaufens. Ich erwarte Sie in meinem Raum. Ich habe nämlich auch noch ein kleines Problem, bei dem ich Sie um Hilfe bitten möchte.“

Javier blickte auf die Bildschirme. „Ich sehe immer noch die Grigoroff-Schicht. Warum können wir sie nicht abschalten? Und wo befinden wir uns überhaupt?“

„Mit diesen Fragen berühren Sie mein kleines Problem. Bitte bringen Sie Miztel mit. Wir werden ihn brauchen. Und Olli-Bolli.“

„Olivier?“ staunte der Kommandant. „Was hat er damit zu tun?“

„Immerhin hätten Sie mich in die Luft gesprengt, wenn er nicht gewesen wäre. Wer hat wohl den atomaren Sprengsatz unter meinem Sockel entschärft?“

Javier blickte seinen Sohn verblüfft an.

„Nicht böse sein, Dad“, sagte Olli-Bolli schuldbewußt. „Ich mußte es tun, denn ich wußte von Anfang an, daß Hamiller euch nur etwas vorgaukelt. Er hat mir die Bilder von der Simulation, wie er es nannte, schon vorher gezeigt. Er sagte, diese Prüfungen seien notwendig, denn er müßte euch kennen lernen. Außerdem wollte er nicht, daß ich Angst habe.“

„Der Untergang der BASIS“, schimpfte Sandra. „Simuliert von einem verrückten Blechkasten.“

„Ich sehe“, lachte Javier, „du paßt dich allmählich dem üblichen Ton an Bord an, Sandra. Dafür darfst du jetzt in der Zentrale bleiben, während Miztel und ich mit...“ Er stockte und zog eine Grimasse. „Während Miztel und ich mit der Hamiller-Tube ein Gespräch führen.“

„Mich übersiehst du wohl ganz“, rief Olli-Bolli dazwischen. „Hamiller ist mein Freund.“

„Von mir aus, Junge. Aber vergiß nie, daß es sich nur um eine Positronik handelt.“

Die Besatzungsmitglieder begaben sich wieder auf ihre Posten.

Die Funkverbindungen nach draußen waren noch immer unterbrochen.

*

„So.“ Waylon Javier baute sich breitbeinig vor der silbernen Schaltwand der Hamiller-Tube auf. „Jetzt pack aus, Blechkasten.“

„Es gibt nicht viel zu sagen“, antwortete die Positronik. „Die Tests sind beendet. Ein paar kleine Fehler in den untergeordneten Positroniken konnte ich durch Schaltmaßnahmen beseitigen. Die BASIS befindet sich in einem ausgezeichneten Zustand. Wenn der kleine Fehler behoben ist, und wenn wir vollzählig sind, können wir nach Norgan-Tur starten.“

„Immer der Reihe nach.“ Javier hatte seine ganze Selbstsicherheit zurückgewonnen. „Was ist mit dem Gehirn Payne Hamillers? Ich will zuerst wissen, was an den Geschichten dran ist, die hier kursieren.“

„Ich möchte diese Frage mit einer Gegenfrage beantworten und dann dieses Thema als erledigt ansehen, Mister Javier. Sind Sie sich sicher, daß in Ihrem Kopf ein Gehirn ist und keine Positronik? Sehen Sie, Sie wissen es nicht mit letzter Sicherheit. Vielleicht konzentrieren wir uns jetzt auf etwas Wichtigeres?“

„In Ordnung, Hamiller-Tube.“

„Hamiller“, antwortete die Positronik sanft, aber bestimmt. „Bei den zahlreichen Sicherheitsvorrichtungen in mir ist in einem besonders geschützten Bereich ein mechanischer Schaltfehler versehentlich eingebaut worden. Er wirkt sich so aus, daß die erste Maßnahme, die ich mit der BASIS durchgeführt habe, nicht mehr rückgängig gemacht werden kann. Diese erste Maßnahme war das Hochfahren der Grigoroff-Projektoren. Ich kann das Schirmfeld nicht mehr deaktivieren. Daher können Sie auch jetzt nach Beendigung der Versuche keinen Funkkontakt mit dem HQ-Hanse aufnehmen.“

„Das Problemchen dürfte zu lösen sein“, behauptete Miztel. „Zeige mir, wo der Knoten ist, und ich werde ihn lösen.“

„So einfach geht das nicht. Ich bin durch besondere Schutzvorrichtungen gegen ein Eindringen Unbefugter gesichert. Die mentalen Ströme von Lebewesen aller Art werden genau geprüft. Sie, Miztel, sind zwar ein hervorragender Ingenieur. Für die Reparatur sind sie dennoch völlig ungeeignet.“

Der baumlange Arkonide wurde fast einen Kopf kleiner.

„Dann mache ich es“, sagte Javier. „Vorher möchte ich aber noch wissen, wo wir eigentlich sind.“

„Auch die Fahrt, die die BASIS zu Beginn meines Testes aufnahm, war nur simuliert, Mister Javier. Das Schiff kreist nach wie vor in dem von Ihnen festgelegten Orbit um die Erde. Wir brauchen nur die Grigoroff-Projektoren abzuschalten, und alles ist wie vorher. Leider kommen aber auch Sie für die Reparatur nicht in Frage. Bei Ihnen sind es Ihre Hände mit der bläulichen Aura, die in meinem Innern zu einer Katastrophe führen würden. Auch Sie selbst würden es nicht überleben, wenn Sie sich in mich wagen. Außerdem sind sie viel zu groß.“

„Aha.“ Waylon Javier nickte und blickte seinen Sohn an. „Ich verstehe. Deswegen wolltest du, daß Olivier mitkommt.“

„Sehr richtig. Da der Junge aber kein technisches Verständnis haben kann, brauchen wir auch Miztel. Ich werde ein Bild der betroffenen Stelle erzeugen und auf den Hauptschirm legen. Miztel soll Olli-Bolli, wenn Sie, Mister Javier, einverstanden sind, die Werkzeuge erklären und das, was er zu tun hat.“

Bevor sein Vater etwas antworten konnte, posaunte der Junge los:

„Ist doch klar, Hamiller, daß ich das für dich mache.“

Auch Javier gab seine Einwilligung.

Miztel, Olivier und die Hamiller-Tube diskutierten eine Stunde lang alles durch, was zu erledigen war. Das Problem lag vor allem darin, daß der Ingenieur die inneren Schaltungen der Positronik selbst kaum verstand. Zu fremdartig war diese Mikrotechnik.

Schließlich war es soweit. Olivier glaubte, den Auftrag erledigen zu können.

Eine Wand an der Frontseite schob sich zur Seite. Die Öffnung, die entstand, war ein Quadrat von etwa 80 mal 80 Zentimetern. Sie befand sich in Kopfhöhe.

Waylon hob seinen Sohn in die Höhe. Behend kletterte der Junge in die Öffnung. Unmittelbar nachdem er verschwand, schloß sich die Platte wieder vor den Augen des neugierigen Miztels.

Eine Zeitlang waren seltsame Geräusche aus dem Innern zu hören. Die Hamiller-Tube selbst schwieg.

Als der Junge wieder erschien, sagte die Positronik:

„Ich danke Ihnen. Damit ist auch der letzte Schritt getan, der hier getan werden konnte. Kommandant Javier, ich, Hamiller, stehe Ihnen und der BASIS hiermit ohne Einschrän-

kungen zur Verfügung. Die Tests sind beendet. Es wird keine Eigenmächtigkeiten von meiner Seite mehr geben. Selbst wenn ich es wollte, so wäre das unmöglich. Verzeihen Sie mir den kleinen Schwindel mit dem angeblichen Fehler, Olli-Bolli, dem ich als einzigm völlig vertrauen konnte, hat die Schaltungen in mir beseitigt, die es mir ermöglicht hatten, über Ihre Köpfe hinweg Maßnahmen durchzuführen. Sie können jetzt in die Zentrale zurückgehen und den Grigoroff abschalten und mit der Erde Kontakt aufnehmen. Bitte vertrauen Sie mir. Es wird nicht nur zum Nutzen der BASIS sein, sondern letztlich der Menschheit und allen positiven Kräften des Universums dienen.“

Auf dem Bildschirm in der Mitte der mit Kontroll- und Schaltelementen übersäten Wand leuchtete ein großes lindgrünes H auf. Der Schriftzug war einfach und gerade. Er wies keine Schnörkel oder Verzierungen auf.

Javier legte seinem Sohn eine Hand auf die Schulter und führte ihn zum Ausgang.

Miztel trottete hinterher. Er warf noch einen scheuen Blick zurück auf die blitzende Wand und die funkelnenden Kontrolllampen.

Langsam verblaßte das H auf dem Bildschirm.

9.

Perry Rhodan war alles andere als zufrieden.

Seit einigen Tagen schien sich alles über seinem Kopf zusammenzubrauen.

Die sinnlos feuernden Zeitweichen waren das geringste Übel, denn hierdurch wurden keine Menschen mehr gefährdet. Allerdings gab es noch keine Lösung für dieses Problem, denn die seltsamen Maschinen, die man sicher nicht zu Unrecht Seth-Apophis zuschrieb, hatten bislang allen Zerstörungsversuchen widerstanden.

Das neuerliche Viren-Experiment Quiupus auf dem Planeten Lokvorth schien in eine Sackgasse geraten zu sein. Quipu hatte sich abgesetzt, ohne ein Lebenszeichen zu hinterlassen oder Auskunft zu geben, was seinen Versuch betraf.

Rhodan sprach täglich zweimal mit Sarga Ehkesh und Demos Yoorn, seinen verantwortlichen Leuten auf Lokvorth. Die Antwort war stets die gleiche. Von dem kosmischen Finnelkind fehlte jede Spur. Inseheim hoffte Rhodan, daß dies ein Zeichen für einen gewissen Teilerfolg seines Experiments war.

Seine größte Sorge jedoch war die BASIS. Seit 24 Stunden umkreiste das Schiff mit eingeschalteten Grigoroff-Projektoren die Erde. Dadurch war jeder Kontakt nach draußen unmöglich geworden.

Eine Abteilung des HQ-Hanse arbeitete fieberhaft an einer Möglichkeit, in die BASIS einzudringen. Mit Gewalt wäre dies ohne Schwierigkeiten möglich gewesen, denn die Grigoroff-Schicht bot keine abwehrende Wirkung gegen Geschosse aller Art.

Selbst die Mutanten wagten es jedoch nicht, mit ihren Kräften dieses überdimensionale Energiefeld zu durchstoßen. Gedankenimpulse drangen nicht nach draußen, wie Fellmer Lloyd Rhodan ausdrücklich versicherte.

Es gab Spannungen zwischen dem Terraner und Jen Salik, dem Ritter der Tiefe. Lange schon hatte Rhodan seinen Besuch in der Galaxis Norgan-Tur hinausgezögert. Salik drängte darauf mehr denn je.

Als sich die BASIS in den Grigoroff-Schirm gehüllt hatte, hatte der Ritter der Tiefe den Verdacht geäußert, Rhodan habe dies absichtlich veranlaßt, um noch mehr Zeit für seine Pläne zu gewinnen.

Nur mühsam hatte der Terraner diese Bedenken zerstreuen können.

Jetzt aber hatte Salik einen neuen Befürworter gefunden.

Roi Danton, sein eigener Sohn, machte ihm die Hölle heiß, er solle endlich den Zutritt zur BASIS ermöglichen und den Start veranlassen.

„Es geht um Demeter“, beschwore Roi seinen Vater. „Ich weiß nicht, was in ihr vorgeht. Aber sie hat mich immer wieder gedrängt, sie auf die BASIS zu lassen. Andernfalls wird sie schnell altern und womöglich sterben.“

„Nur keine Panik, Mike“, entgegnete Rhodan gelassen. „Die Ärzte haben mir versichert, daß ihr im Augenblick keine Gefahr droht. Ihr Koma ist zwar ungeklärt, aber altern kann sie jetzt nicht. Vielleicht handelt es sich nur um eine Spätfolge ihres Jahrtausendschlafs auf Kreta, die schnell wieder abklingt.“

„Mit Vermutungen ist mir nicht geholfen, Dad. Es muß etwas geschehen. Das leichenblaue Gesicht Demeters will mir nicht aus dem Kopf. Schließlich ist sie meine Frau, und ich liebe sie. Warum gehst du nicht mit dem Auge Laires an Bord der BASIS und siehst nach, was dort Geheimnisvolles vorgeht?“

„Ich würde es gern tun, aber es ist nicht möglich. Alle Versuche in dieser Richtung waren erfolglos.“

„Das bedeutet aber ...“, begann Roi. Verwirrt brach er ab.

„Es bedeutet“, sagte Rhodan ruhig, „daß die BASIS zur Zeit nicht als Stützpunkt der Kosmischen Hanse zu betrachten ist. Bekanntlich versagt dann das Auge.“

„Zur Zeit?“ echote Roi. „Wie lange wird dieser Zustand anhalten.“

„Ich habe mit NATHAN eine Hochrechnung anstellen lassen. Die Mondpositronik ist der festen Überzeugung, daß die Vorgänge etwas mit der Hamiller-Tube zu tun haben. Waylon Javier hatte Tests angekündigt, die die Hamiller-Tube durchführen wollte.“

„Aber du kannst dir doch von einer wildgewordenen Positronik nicht die Herrschaft über dein größtes Schiff nehmen lassen und in aller Seelenruhe hier an deinem Tisch sitzen und nachdenken!“

„Doch.“ Perry Rhodan hob seine Augenbrauen. „Ich kann. Und das hat einen guten Grund. Nach NATHANS Meinung ist die Hamiller-Tube der Teil eines Plans, der auf geheimnisvolle Weise festgelegt wurde, und der in der nächsten Zeit seine Folgen zeitigen wird. ES hat sich zwar schon lange gänzlich zurückgezogen. Erinnere dich an die Zeit der Aphile und die folgenden Ereignisse. Schon damals hat die Superintelligenz nachhaltig auf NATHAN eingewirkt. Ähnlich war es beim Bau der BASIS. Wenn NATHAN heute sagt, ich brauche mir um das Schiff und die vielen Menschen dort keine ernsthaften Sorgen zu machen, dann ist das mehr als ein schwacher Trost. Fasse dich also in Geduld.“

„Dein dickes Fell möchte ich haben“, stöhnte Roi.

Die Luft flimmerte kurz.

Gucky materialisierte mitten in dem Arbeitszimmer Rhodans. Er schwebte kurze Zeit etwa einen Meter über dem Boden und blickte sich um.

„Störe ich?“ fragte er.

Als Rhodan den Kopf schüttelte, teleportierte er in einen großen Ledersessel, wo er seine kleinen Beine verschränkte.

„Neuigkeiten von der BASIS, Perry.“ Der Mausbiber wirkte aufgereggt. „Da tut sich was. Ich konnte soeben minutenlang die klaren Gedanken eines einzelnen Menschen von der BASIS empfangen.“

„Eines einzelnen Menschen?“ staunte Rhodan. „Wie soll man sich das erklären?“

„Weiß ich nicht. Irgendwie scheint sich die völlige Abschirmung aufzulösen. Dieser Mensch ist übrigens Olivier Javier, der Sohn von Waylon. Der Bengel tat etwas ganz Eigenartiges. Er krabbelte im Innern der Hamiller-Tube herum und veränderte etwas an den Schaltelementen, was er selbst nicht verstand. Als er die Positronik wieder verließ, riß der Kontakt ab.“

„Das ist wirklich sehr eigenartig“, bestätigte Rhodan. „Hast du dich auch nicht geirrt.“

„Irrtum ausgeschlossen, Perry. Olli-Bolli, wie Waylons Sohn auch genannt wird, dachte dabei noch merkwürdigere Sachen. Er lachte sich innerlich halb kaputt, weil die Hamiller-

Tube die gesamte Besatzung der BASIS auf den Arm genommen hat. Er dachte etwas von einer gewaltigen Raumschlacht, bei der die BASIS unterging.“

„Warte!“ Rhodan hob eine Hand. Ein Interkom hatte ein Signal gegeben.

„Hier Ortungsturm Charlie“, hörten die drei. „Der Grigoroff-Schirm der BASIS ist verschwunden.“

„Hier Funkzentrale“, kam es sofort danach aus einem zweiten Interkom. „Die BASIS ruft Perry Rhodan. Waylon Javier möchte dich sprechen.“

„Her damit“, antwortete der Terraner. Dann wandte er sich an Roi und Gucky. „Ich schätze, jetzt wird sich das Rätsel auflösen.“

Auf dem Bildschirm erschien der haarlose Kopf Javiers. Der Kommandant sah etwas mitgenommen aus, aber aus seinem Gesicht strahlte Zufriedenheit.

„Hallo, Perry“, begann er. „Die BASIS ist wieder okay. Was sich hier abgespielt hat, kann ich mit ein paar Worten nicht schildern. Der Blechkasten, ich meine die Hamiller-Positronik, hat uns ganz schön in Trab gehalten.“

„Ich komme selbst an Bord“, sagte Rhodan rasch. „Diese Hamiller-Tube muß ich mir selbst ansehen.“

„Gut“, freute sich Waylon Javier. „Ich kann dir hier einen Film vorspielen, da legst du die Ohren an.“

„Bis gleich.“ Rhodan unterbrach die Verbindung.

Er sah Roi an, daß dieser mitkommen wollte.

„Gucky“, wandte er sich an den Mausbiber. „Wir haben ein Spezialistenteam vorbereitet, das die Positronik gründlich überprüfen soll. Wenn ich keine Klarheit über Paynes Ku-ckucksei habe, kann die BASIS nicht starten. Bitte sorge dafür, daß diese Leute so schnell wie möglich per Transmitter an Bord kommen.“

„Alles klar, Perry. Ich komme dann nach. Ich möchte den Blechkasten auch im Betrieb sehen.“

Gucky verschwand per Teleportation.

„Dich nehme ich mit, Mike.“ Rhodan zog das Auge aus dem silberfarbenen Köcher und trat zu Roi, um den erforderlichen Körperkontakt herzustellen.

Übergangslos standen sie vor der großen Schalttafel der Hamiller-Tube.

Bevor einer der beiden etwas sagen konnte, senkte sich ein schwarzer Schatten von oben über sie und schnürte sie ein.

Schwere Eisengewichte knallten auf den Boden. Rhodan und Danton verwickelten sich in Sekundenschnelle in ein dickes, riesiges Plastiktuch. Sie stürzten zu Boden.

Sie fuchtelten mit den Händen herum und verstrickten sich dabei mehr und mehr. Die Gewichte an den Rändern des Tuches klammerten als Magnete auf dem Boden.

„Warte, Mike“, keuchte Perry Rhodan. „Ich muß das Auge in Position bringen, damit wir hier herauskommen.“

Die beiden kamen wieder auf die Füße. Roi streckte seine Arme nach oben, so daß Perry Bewegungsspielraum hatte.

„Bist du total verrückt geworden, du Bestie?“ klang eine erregte männliche Stimme an ihre Ohren.

„Halt den Mund, Backenhörnchen“, antwortete eine kichernde Kinderstimme. „Siehst du nicht, daß der Schrecken der BASIS wieder zugeschlagen hat?“

Noch bevor Perry Rhodan das Auge in die richtige Lage gebracht hatte, packten von draußen kräftige Männerhände nach dem Plastiktuch und zogen es weg.

Rhodan und sein Sohn starnten auf Les Zeron, den Multi-Wissenschaftler der BASIS. Daneben stand der kleine Olivier.

Als der Junge sah, wen er in seiner Falle gefangen hatte, wich das Lachen aus seinem Gesicht.

„O wei.“ Er schlug die Hände vor das Gesicht.

In diesem Augenblick betrat auch Waylon Javier den Raum. Er sah das Plastiktuch auf dem Boden liegen. In Olli-Bolis Hand ruhte noch das Ende einer langen Leine.

Der Junge zog den Kopf zwischen die Schultern und versuchte, zwischen Les Zeron und seinem Vater aus dem Raum zu schlüpfen.

Blitzschnell packte der Nexialist zu und hieß den zappelnden Kerl fest.

„Laß mich los, Backenhörnchen“, brüllte Olli-Bolli. „Ich wollte doch nur Sandra fangen und nicht Perry Rhodan.“

Zeron ließ den Jungen los.

„Eine seltsame Begründung“, meinte Rhodan trocken, der von den Streichen des Jungen schon gehört hatte.

„Es tut mir leid.“ Olli-Bolli warf seinem Vater einen schiefen Blick zu und rannte hinaus.

Waylon Javier und Perry Rhodan schüttelten sich die Hände.

„Dann darf auch ich Ihnen wohl einen Willkommensgruß entbieten“, tönte die Hamiller-Tube. „Es ist mir eine Freude, den Terraner Perry Rhodan wiederzusehen. Auch Sie, Mister Danton, begrüße ich. Allmählich werden wir komplett.“

Perry stand lange vor dem großen Metallkasten und betrachtete die Bildschirme, Sprecheinrichtungen und Kontrollinstrumente.

„Du bist also die Hamiller-Tube“, sagte er dann.

„Ich bin Hamiller“, behauptete die Positronik. „Ich hoffe sehr, Sie werden mir jetzt nicht die gleichen unsinnigen und unwichtigen Fragen stellen, wie das Mister Javier getan hat. Alle Antworten und Ereignisse der letzten 30 Stunden sind in der Positronik der Hauptzentrale abgespeichert. Von nun an verfügt die BASIS über den genialen Hamiller.“

„Ein paar Antworten mußt du mir geben“, verlangte Rhodan. „Unter den gegenwärtigen Umständen kann ich es sonst nicht zulassen, daß die BASIS aufbricht.“

„Bitte sehr. Ich stehe zu Ihrer Verfügung.“

„Welches ist dein Auftrag?“

„Welches ist Ihr Auftrag?“ lautete die Antwort. „Gehen Sie bitte davon aus, daß beide im Grundprinzip identisch sind.“

„Hm“, machte Rhodan. „Was mich verwundert, ist der Zeitpunkt, zu dem du aktiv wirst. Welche Bewandtnis hat es damit? Es muß doch einen besonderen Grund dafür geben.“

„Auch ich bin der Ansicht, daß es einen besonderen Grund gibt. Vermutlich sind Ihnen und mir die auslösenden Momente deswegen nicht bekannt, weil sie noch nicht vollständig verwirklicht sind.“

„Kannst du damit etwas anfangen?“ fragte Roi seinen Vater.

Perry Rhodan war nachdenklich geworden. Er behielt seine Überlegungen aber für sich.

„Ich möchte die Aufzeichnung sehen“, sagte er zu Waylon Javier. „Das Spezialteam zur Untersuchung der Hamiller-Tube wird gleich an Bord kommen. Gehen wir in die Hauptzentrale.“

„Ich würde gern Demeter an Bord holen.“ Roi Danton war noch immer erregt.

Als Gucky kurz darauf auftauchte, brachte er ihn zur Erde zurück.

Die Spezialisten des HQ-Hanse machten sich über die Positronik her, während Perry Rhodan von Javier über die Ereignisse seit der Aktivierung der Hamiller-Tube informiert wurde.

Eine Stunde später kam der leitende Wissenschaftler des Spezialistenteams zu Rhodan.

„Eine höchst eigenartige Positronik“, berichtete er. „Eigentlich haben wir nichts erreicht. Es gibt tatsächlich im Innern Zonen, die nicht identifizierbar sind. Es steht aber fest, daß es sich um eine Hochleistungspositronik handelt, die seinesgleichen sucht.“

„Das ist alles?“ Perry Rhodan war sichtlich enttäuscht.

„Natürlich erhältst du noch einen detaillierten technischen Bericht. Mehr als Leistungsdaten und Reaktionszeiten wirst du darin aber nicht finden. Die Empfehlung meines Teams ist, die Positronik trotz ihrer Eigenarten und Eigenwilligkeiten an Bord zu lassen.“

„Ich werde es mir überlegen. Eine letzte Frage noch.“ Perry Rhodan überlegte einen Moment. „Warum beantwortet diese Positronik die wirklich interessanten Fragen so ausweichend und unklar?“

„Vermutlich liegt es daran“, meinte der Wissenschaftler, „daß sie es selbst nicht weiß oder nicht genau weiß. Ich würde mich damit abfinden. Auch damit, daß sie sich selbst für Hamiller hält.“

Kurz darauf verabschiedete sich Perry Rhodan von der Besatzung der BASIS. Olli-Bolli erhielt einen besonders kräftigen und herzlichen Händedruck.

„Ich hoffe“, sagte Perry Rhodan lachend zu dem Jungen, „du paßt gut auf den Trümmerhaufen deines Vaters auf und treibst deine Späße nicht zu toll.“

Der Bengel nickte treuherzig. Dann zog er einen kleinen Zettel aus der Tasche.

„Ein paar stehen noch auf meiner Liste“, sagte er todernst. „Sandra bekommt noch etwas ab. Und Backenhörnchen. Fels Ignau hat mich geärgert, und Janis Scorpion hat mir verbieten wollen, mit ihrem Roboter Tieftauchen zu üben. Du siehst also, großer Meister, ich habe noch einiges zu erledigen.“

Gerade als Rhodan per distanzlosem Schritt von Bord gehen wollte, schaltete sich der Transmitter in der Hauptzentrale ein.

Roi Danton materialisierte zusammen mit dem Holzschatz Demeters. Ein Begleitroboter transportierte die Kiste aus dem Raum.

„Ich fliege endgültig mit, Dad.“ Roi reichte seinem Vater die Hand. „Bitte zögere den Start nicht mehr unnötig hinaus. Demeters Schicksal liegt mir sehr am Herzen.“

Rhodan nickte stumm.

„Welch eine Freude“, ertönte die wohlklingende Stimme der Hamiller-Tube. „Demeter ist an Bord. Damit sind wir endlich komplett. Kommandant Javier, einer Reise nach Norgan-Tur steht nun nichts mehr im Weg. Bis bald, Perry Rhodan.“

Während Roi Danton kopfschüttelnd murmelte: „Woher will der Kasten das gewußt haben?“ zog Perry Rhodan das Auge aus dem Köcher.

Später in seinem Arbeitszimmer grübelte er noch lange über das Gehörte und Erlebte nach. Zu einem Ergebnis kam er nicht.

Jen Salik schreckte ihn aus seinen Gedanken.

„Ich vermisste immer noch die Startfreigabe für die BASIS“, nörgelte der Ritter der Tiefe. „Wie lange willst du noch warten?“

Rhodan blickte Salik in die Augen.

„Ich weiß nicht, ob das richtig ist, was ich tue.“

„Die Zukunft wird es beweisen.“

EPILOG

TERRA-INFO - 22. Dezember 424 NGZ.

Code-Nummer 313-W33-48311. ALLGEMEINE NACHRICHTEN.

Nach langem Zögern und mehreren Zwischenfällen ist am gestrigen Abend die BASIS, das Großraumschiff der Kosmischen Hanse, zu der 86 Millionen Lichtjahre entfernten Galaxis Norgan-Tur aufgebrochen. Mit an Bord sind neben der normalen Stammbesatzung unter dem erfahrenen Kommandanten Waylon Javier erstmals wieder Roi Danton, der Sohn Perry Rhodans. In seiner Begleitung befindet sich seine Frau Demeter, die geheimnisvolle Wyngerin.

Vor dem Start, der mehrmals verschoben werden mußte, erregte die vor 422 Jahren in das Schiff eingebaute Positronik des legendären Wissenschaftlers Payne Hamiller die

Gemüter. Nach jahrhundertelangem Schweigen hatte sich die Positronik selbst aktiviert. Sie wurde eingehend getestet und für geeignet befunden.

Ziel der Reise der BASIS ist es, neue Erkenntnisse über die kosmischen Zusammenhänge zu gewinnen und damit die Existenz der Menschheit im Verbund der Völker der Milchstraße zu sichern.

*

TERRA INFO - 22. Dezember 424 NGZ.

Code-Nummer 313-2Z33-218. DIESE INFORMATION IST GESPERRT. DERZEIT IST SIE NUR DEM BESONDERS FESTGELEGTEN PERSONENKREIS GEMÄSS KATEGORIE ALPHA-1/8 ZUGÄNGLICH. ABSPEICHERUNG ERFOLGT IN NATHAN UND IN DER ZENTRALPOSITRONIK DES HQ-HANSE.

Das Ziel der Reise der BASIS nach Norgan-Tur ist die Errichtung eines Stützpunkts, der es Perry Rhodan ermöglichen soll, mit dem distanzlosen Schritt den Planeten Khrat zu besuchen. Auf dieser Welt befindet sich der Dom Kesdschan, wo Rhodan die endgültige Weihe eines Ritters der Tiefe erhalten kann.

Rhodans Hoffnung ist es jedoch vielmehr, dort neue Hinweise zu den Ultimaten Fragen zu erhalten, von deren Existenz und Inhalt er durch Quiupu und Carfesch erfahren hat.

Von Jen Salik weiß Perry Rhodan, daß es unter dem Dom Kesdschan ein uraltes Gewölbe geben soll, das eine Art Museum des Wächterordens darstellt. Unter anderem soll dort eine bruchstückhafte Information existieren, die sogenannte *Steinerne Charta von Mangan-Pordh*. Sie enthält neben den Regeln der Porleyter (einer vermutlichen Vorläuferorganisation der Ritter der Tiefe) Angaben zu Begriffen, die auch in den Ultimaten Fragen auftauchen.

Die Klärung dieses Fragenkomplexes steht in engem Zusammenhang mit dem Viren-Imperium, um dessen Wiedererrichtung sich auch die Kosmische Hanse nachhaltig bemüht. Die erste ultimative Frage lautet: Wo beginnt und wo endet die ENDLOSE ARMADA? Die zweite ultimative Frage lautet: Wer hat das GESETZ initiiert, und was bewirkt es?

Der Wortlaut der dritten Ultimaten Frage ist nicht bekannt. In ihrem Inhalt ist von einem Frostrubin die Rede, was immer das sein mag.

NATHAN hat eine hohe Wahrscheinlichkeit für die Existenz eines Zusammenhangs der Mission der BASIS mit dem veränderten Verhalten der Wyngerin Demeter und der Aktivierung der Hamiller-Tube berechnet.

ENDE